

Naturschutz

im Landkreis Gifhorn 2009



Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Vorsitzenden	2
Einladung zur Jahreshauptversammlung	3
Ehrungen	4
Nachruf Olaf Lessow	6
Jahresbericht 2008	7
Turmfalken haben endlich ihr eigenes Zuhause	16
Weißstorchbericht für den Landkreis Gifhorn 2008	18
Was gibt's Neues von der Koordinationsstelle KONU ?	25
Mein (langer) Weg zum naturnahen Garten	26
20 Jahre NABU Isenbüttel	31
Der Eisvogel - Vogel des Jahres 2009	32
Unsere Wildbienen	34
Großer Cornwall-Abend kommt nach Gifhorn	35
Zug der Kampfläufer an Biebrza und Narew	36
NABU Boldecker Land pflanzt zwei Obstbaumalleen und rekultiviert eine alte Obstbaumwiese in Barwedel	38
Landschaftspflege im Großen Moor	42
Veranstaltungsprogramm 2009	44
Ansprechpartner	48

Impressum:

„Naturschutz im Landkreis Gifhorn“ ist die Mitgliederzeitschrift des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V. und erscheint jährlich

Herausgeber: NABU Kreisverband Gifhorn e.V.
Hauptstraße 24, 38542 Leiferde, Tel. 05373-4361
Fax 05373-330710

E-Mail Info@NABU-Gifhorn.de,
Internet www.NABU-Gifhorn.de

Anzeigen: Peter Riemer
Titelseite: Peter Schridde
Textbeiträge: Uwe Kirchberger, Michael Gasse, Manfred Deneke, Jacob Drees, Mark Deneke
Hans-Jürgen Behrmann, Reinhard Meier, Jan-Hinnerk Schwarz, Friederike Franke
Redaktion und Layout: Peter Riemer
Druck: Druckhaus Harms, Groß Oesingen, OT Zahrenholz
Auflage: 5000 Stück
Ausgabe: 2009 – 23. Jahrgang



Liebe Mitglieder und Freunde des NABU-Kreisverbandes Gifhorn

Ich werde immer wieder gefragt: Was heißt eigentlich „Naturschutz“ und warum ist es so wichtig?

Erlauben Sie mir dazu ein paar Anmerkungen.

Die Aufgabe des Naturschutzes ist der Erhalt von wildlebenden Pflanzen- und Tierarten, ihrer Lebensgemeinschaften und natürlicher Lebensgrundlagen sowie der Erhalt von Landschaften und Landschaftsteilen unter natürlichen Bedingungen.

Die Schutzziele werden im Bundesnaturschutzgesetz festgelegt. Insbesondere sollen die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts erhalten,

die Regenerations- und nachhaltige Nutzungsfähigkeit der Naturgüter bewahrt,

die Tier- und Pflanzenwelt in ihren Lebensräumen geschützt,

die Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie den Erholungswert von Natur und Landschaft dauerhaft bewahrt und so die Lebensgrundlage des Menschen und die Voraussetzungen für die Erholung von Natur und Landschaft nachhaltig gesichert werden.

Durch die Ausweisung von besonderen Schutzgebieten, die vor unerwünschten Verände-

rungen bewahrt werden, sollen in der Praxis Natur- und Artenschutz sowie der Schutz von natürlichen Lebensgemeinschaften und ihren Lebensräumen (den Biotopen) verwirklicht werden.

Man unterscheidet verschiedene Arten von Schutzgebieten:

Naturschutzgebiete, Nationalparke, Biosphärenreservate, Landschaftsschutzgebiete, Naturparke oder Naturdenkmäler.

Der Schutz der Natur als staatliche Verantwortlichkeit reicht in Deutschland mit der Ausweisung des ersten Naturschutzgebietes (1836) und ersten Naturschutzgesetzen (z.B. 1875 preußisches Schutzwaldgesetz) in das 19. Jahrhundert zurück. Das Reichsnaturschutzgesetz von 1935 stellte bereits einen verhältnismäßig weitreichenden Schutz dar und behielt bis zum Inkrafttreten des Bundesnaturschutzgesetzes 1976 Geltung. Erst in den siebziger Jahren erhielt der Naturschutz neue Impulse, u.a. durch die Arbeiten des Club of Rome (Grenzen des Wachstums; Weltmodelle). Erst in dieser Zeit setzte sich die Erkenntnis durch, dass die natürlichen Ressourcen nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen und die natürlichen Lebensgrundlagen für zukünftige Nutzung erhalten werden müssen. Bislang werden zum Schutz der Natur vorwiegend erhaltende (konservierende) Maßnahmen (Artenschutz, Naturschutzgebiete) ergriffen, die sich v.a. am Nutzen für den Menschen orientieren. Erst in jüngster Zeit setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass ganzheitlicher Naturschutz, der den ökologischen Erfordernissen unserer Umwelt Rechnung trägt, unabhängig von dem konkreten kurzfristigen Nutzen des Menschen zu erfolgen hat. Als weiterer Schritt zum Schutz der Natur trat 1992 die europäische Richtlinie zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (FFH-Richtlinie) in Kraft. Mit der Unterzeichnung der Richtlinie verpflichteten sich die EU-Mitgliedsstaaten ein europaweites Netz von ausgewiesenen Schutzgebieten einzurichten (Natura 2000).

Ihr Gerhard Braun
1. Vorsitzender



Einladung zur Jahreshauptversammlung des Naturschutzbundes Deutschland, Kreisverband Gifhorn e.V.

Liebe Mitglieder,

hiermit möchte ich Sie herzlich zur ordentlichen Mitgliederversammlung (Jahreshauptversammlung) am Dienstag, den **21.04.2009**, um **19:00 Uhr** im Seminarraum des Strohballenhauses, einladen (Hauptstraße 24, 38542 Leiferde).

Tagesordnung:

1. Vortrag von Dipl.-Biol. Uwe Kirchberger: „Der UN-Weltklimareport – Berichte über eine aufhaltsame Katastrophe“
2. Eröffnung, Begrüßung, Feststellung der fristgerechten Ladung und der Beschlussfähigkeit
3. Genehmigung des Protokolls der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 22.04.2008
4. Ehrungen
5. Bericht des Vorstandes
6. Bericht der Kassenführerin
7. Kassenprüfungsbericht
8. Entlastung des Vorstandes
9. Neuwahl des Vorstandes
9. Neuwahl eines Kassenprüfers
10. Haushaltsplan 2009
11. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung müssen satzungsgemäß spätestens zwei Wochen vor der Mitgliederversammlung schriftlich beim Vorstand eingegangen sein.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Gerhard Braun
- Vorsitzender -

30 Jahre

**Zur 30jährigen Mitgliedschaft
im NABU Kreisverband Gifhorn e.V.
gratuliert der Vorstand ganz herzlich:**

Herrn Dietmar Baars – Wasbüttel
Frau Mira von Bassewitz - Gifhorn
Herrn Mandred Deneke - Vollbüttel
Herrn Wolfgang Friebe – Rühren
Frau Evelyn Gent – Meine
Frau Helga Grubert - Schwülper
Herrn Eckhard Klein – Danndorf
Herrn Horst Pilguy – Barwedel
Herrn Ewald Priebe - Calberlah
Herrn Walter Schöppel – Schwülper
Herrn Horst Sanojca - Schwülper
Herrn Hans-Hermann Schulze – Schwülper

Für Ihre Treue und Verbundenheit sagen wir nochmals:

Herzlichen Dank!

gez. der Vorstand des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V.

20 Jahre

**Zur 20jährigen Mitgliedschaft
im NABU Kreisverband Gifhorn e.V.
gratuliert der Vorstand ganz herzlich:**

Frau Rita, Herren Volker und Burkhard Ahrens – Meinersen
Frau Margrit Becker - Meinersen
Herrn Klaus Brandt - Wasbüttel
Herrn Gerhard Braun – Gifhorn
Herrn Karl-Heinz Bruns - Gifhorn
Herrn Berthold Bzdak - Müden
Herrn Ingo Dettmer – Gifhorn
Herrn Hans-Heinrich Fechner – Hankensbüttel
Frau Sabine Findeiss - Meine
Frau Hanna Hansen – Meinersen
Herren Hartmut und Jens Hansen – Schwülper
Herrn Andreas Heumann - Schwülper
Frau Ingrid Janzen - Meinersen
Herrn Detlev Junge – Sassenburg
Herrn Herbert Kern – Müden
Herrn Hans-Joachim Knoke – Isenbüttel
Herrn Jens Kutilek - Schwülper
Frau Silke Kuwatsch – Meinersen
Frau Ursula Maas - Wesendorf
Herrn Gerhard Mackus –Wasbüttel
Herrn Peter Meinecke – Wittingen
Frau Brigitte und Herrn Friedhelm Pauli –Sassenburg
Herrn Harald Rymas - Wasbüttel
Herrn Hans-Georg Schemmann – Gifhorn
Herrn Michael Sack - Isenbüttel
Frau Fridhild und Herrn Willi Scherer – Sassenburg
Herrn Christian Schölkmann - Sassenburg
Herrn Artur Sedens – Sassenburg
Herrn Matthias Soschnik – Meinersen
Herrn Heinrich Tiss - Meinersen
Frau Elisabeth Wiedenroth - Meinersen
Frau Sabine Wrede-Heidermann - Jühnde

**Für Ihre Treue und Verbundenheit sagen wir nochmals:
Herzlichen Dank!
gez. der Vorstand des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V.**

Nachruf Olaf Lessow

Ich habe Oli 1995 kennen gelernt als ich beim NABU Gifhorn anfang und er als Tierpfleger im NABU-Artenschutzzentrum tätig war. Olaf Lessow hat bereits 1985 als einer der Ersten seinen Dienst im Artenschutzzentrum aufgenommen. Was mich mit ihm verband war die Arbeit und die Freude an der Natur.

Die erste Begegnung mit Oli war abschreckend. Olaf Lessow war vom ersten Eindruck her ein überaktiver Rüpel. So stieß er manchmal an und zartere Gemüter auch vor den Kopf. Neue Mitarbeiter mussten stets vor ihm gewarnt werden.

Sobald man ihn aber kennen gelernt hat, war er ein herzerfrischender Kumpel. Olaf Lessow lebte für den Schutz seiner Pfleglinge im NABU-Artenschutzzentrum und insbesondere die Ornithologie. Er gehörte zu einen der anerkanntesten Experten in der Region und machte sich auch überregional durch entsprechende Fachbeiträge oder hervorragende Fotografien der gefiederten Freunde einen Namen. Den Lesern von „Naturschutz im Landkeis Gifhorn“ ist er durch seine zahlreichen Beiträge in all den Jahren bekannt. Traditionell verfasste er Beiträge über den Vogel des Jahres und gab wertvolle Beobachtungstipps für ornithologisch Interessierte in Nah und Fern.

Damit nicht genug hat er durch sein handwerkliches Geschick viel zur Gestaltung des NABU-Artenschutzzentrums und dem NABU-Strohballenhaus beigetragen. Er war nicht nur Tierpfleger sondern auch Maurer, Zimmermann, Elektriker, Dachdecker und vieles mehr.

Olaf Lessow war eine charismatische Gestalt. Er hat gern mal große Töne gespuckt, aber wenn es um die Sache ging, hat er nie große Worte geschwungen sondern eher Taten folgen lassen.

Oli hatte es mit den verschiedenen Erkrankungen in den letzten Jahren nicht leicht, nahm aber was kam mit einer gewissen Leichtigkeit und Zuversicht, die er anscheinend bis zum Ende nicht verloren hatte.

Mit dem Tod von Olaf Lessow im Alter von nur 47 Jahren verliere ich einen Freund, der NABU einen sehr engagierten Mitarbeiter und der Naturschutz einen Ornithologen mit hoher Kompetenz und Erfahrung.

Uwe Kirchberger



Jahresbericht 2008

Renaturierung des Naturschutzgebietes „Großes Moor“

Es war ein anstrengendes und arbeitsreiches Jahr. Aufgrund des Finanzierungsmodells wurden neue Mitarbeiter im Anleiterteam eingearbeitet, die uns nach einem Jahr schon wieder verlassen mussten. So folgte Olaf Preissner als Sozialpädagoge der Vanessa Gnaß und Andreas Feyer als handwerklicher Anleiter dem Klaus Kreibe. Durch das besondere Engagement von Jakob Drees als beständiger Projektleiter erfolgte ein reibungsloser Übergang und die erfolgreichen Arbeiten im Großen Moor konnten kontinuierlich fortgeführt werden.

Die derzeitige Finanzierung des Projektes erfolgt durch die ARGE im Landkreis Gifhorn, BINGO! – Die Umweltlotterie und die Stiftung des Landkreises Gifhorn, wofür wir uns ganz herzlich bedanken. Neuer Schwerpunkt der Arbeiten im Großen Moor ist die Entfernung der Weiden, welche sich aufgrund der Wechselfeuchte deutlich ausgebreitet haben.



RTL-Interview mit Bundesumweltminister Gabriel im Großen Moor

Eine besondere Freude war das Interesse von Bundesumweltminister Sigmar Gabriel an unserem Projekt. Im Rahmen seiner Sommerreise hatten wir die Gelegenheit, unsere Arbeiten bei einem gemeinsamen Rundgang zu erläutern. Neben einer Reihe von Lokalpolitikern und Pressevertretern begleitete auch ein Fernsehteam von RTL die Exkursion und berichtete exklusiv aus dem Großen Moor. Minister Gabriel zeigte sich sehr beeindruckt von dem bisher Erreichten. Es wurden aber auch

**Innovative Systeme
sparen bares Geld!**

**Öl-Heiztechnik - komfortabel,
wirtschaftlich und „getestet“**

Sie heizen mit Öl? Ihr Kessel ist älter als zehn Jahre? In zehn Jahren hat sich auch viel in der Entwicklung der Öl-Heizung getan!

Deshalb sollten Sie jetzt an eine Heizungsmodernisierung denken. Die heutige Ölkesseltechnik lässt keine Wünsche offen, was Heiz- und Warmwasserkomfort anbelangt. Mit der neuen Kesselgeneration werden heute Spitzen-Normnutzungsgrade von 93 % erreicht, bei niedrigsten Emissionen und minimierten Verbrauch. Niedrige Öl-Preise und minimaler Verbrauch lassen eine Kesselmodernisierung heute besonders kostengünstig gestalten.

Heute möchten wir Ihnen einen besonders „ausgezeichneten“ Kessel vorstellen:

BRÖTJE HEIZUNG 

Ein Unternehmen der **BAXI GROUP**

Dieser Kessel (Öl-Brenner-Kesselkombination) ging aus dem Test der „STIFTUNG WARENTEST“ (Heft 6/02) als einer der empfehlenswertesten Kessel seiner Klasse in den Einzelbewertungen hervor. Gesamturteil: „GUT“. Uns hat dieser Kessel sofort überzeugt. Der Heizungshersteller BRÖTJE ist bekannt für ausgefeilte Öl-technik. Schon 1982 konnte ein BRÖTJE-Ölkessel als einziger aus dem Test mit einem „SEHR GUT“ hervorgehen.

Gerne möchten wir Ihnen diesen innovativen Kessel mit allen seinen Vorzügen vorstellen. Rufen Sie uns einfach an und vereinbaren Sie einen Termin, damit wir uns Zeit für Sie nehmen können.

Unsere Teams sind geschult! Herr Junge wird Ihr kompetenter Ansprechpartner sein, Tel.: 05833/261

Achtung Holzkesselkunden!

Feuchtmessgerät für Holz und Baumaterial (Putz) als Service für Sie!

Kostenlos zum Ausleihen! Bitte rechtzeitig anmelden!


**SOLAR
BÄDER
WÄRME** **JUNGE**
ÜBER 125 JAHRE MEISTERBETRIEB

Dirk & Dieter Junge

Sanitär- und Heizungstechnik

Bahnhofstr. 54 • 38465 Brome

Tel. (0 58 33) 2 61 • Fax (0 58 33) 2 95

www.heizungs-junge.de • e-Mail: Junge-Brome@t-online.de

Problembereiche angesprochen, bei denen eine Unterstützung durch den Bund hilfreich wäre, welche entsprechend geprüft werden soll.

Um den Lebensraum Moor der Bevölkerung näher zu bringen beteiligen wir uns seit Jahren als einer der Träger am „Natur- und KulturErlebnispfad Großes Moor Gifhorn e.V.“. Mit Unterstützung der Niedersächsischen Umweltstiftung und BINGO! Die Umweltlotterie ist es gelungen, Personenwaggons für Moor-bahnfahrten zu erstellen und zukünftig noch ein Bahnhofsgebäude zu errichten. Der NABU stellt außerdem einen Arbeitsplatz für Thomas Ahrens zur Verfügung der als umweltpädagogische Kraft Angebote entwickelt und umsetzt.

Das schwimmende Klassenzimmer

Das schwimmende Klassenzimmer ist ein Umweltbildungsprojekt welches Schulkindern den Lebensraum Wasser sowie das Landschaftsschutzgebiet „Iseauen“ näher bringt. Oftmals werden Teiche ausgewählt, um den Lebensraum Wasser zu erkunden. Für dieses Projekt wurde bewusst die Untersuchung eines Fließgewässers ausgewählt, da es einige Vorteile bietet:

- ein Fließgewässer erholt sich viel schneller von Beeinträchtigungen,
- die hohe Strukturvielfalt bietet mehr Untersuchungsraum und eine höhere Artenvielfalt,
- Anpassungen der Tiere an das fließende Wasser bieten eine Fülle von interessanten Betrachtungsaspekten,
- die Möglichkeit zur Durchführung einfacher biologischer Gewässergüteuntersuchung ist Anknüpfungspunkt für weitere Themen.

Die Kurse dienen nicht nur der Wissensvermittlung, sondern ermöglichen dem Schüler, das Fließgewässer als vielfältigen Lebensraum zu erleben, ihn als Bereicherung der Landschaft und des eigenen Lebens zu empfinden. Deshalb werden dabei die Leitlinien der Umwelterziehung verfolgt. Ganzheitlichkeit ist ein Grundprinzip der Umwelterziehung. Den Kindern soll ein emotionaler Zugang zur Natur vermittelt werden. Dafür ist ein positiver Ansatz wichtig, d. h. die Schüler sollen die Natur mit all ihren Sinnen als etwas Schönes und Angenehmes erleben. Wer mit der Natur positive Dinge verbinden kann, wird

ihren Eigenwert schätzen und mit der Zeit das Bedürfnis entwickeln, sie näher kennen zu lernen. Durch die forschende Auseinandersetzung mit der Natur wächst das Verständnis über Zusammenhänge, Kreisläufe und Abhängigkeiten. Was man so, ausgehend von einer positiven Begegnung, kennen, verstehen und schätzen gelernt hat, wird man sicherlich auch schützen. Eine richtig verstandene Umwelterziehung ist immer handlungsorientiert. Das bedeutet, dass die Kinder die Natur begreifen im wahrsten Sinne des Wortes.



Gewässererkundung vom Floß aus

In unserem hochindustrialisierten und dicht besiedelten Land gibt es nur wenige Fließgewässer, die nicht von Menschen verändert und beeinflusst wurden. Verbauung, Begradigung, Einleitungen, Rodung von Auwäldern und Aufstauungen sind massive Eingriffe in ein empfindliches Ökosystem. Die Ise ist ein Gewässer, an dem viele Sünden in der Vergangenheit begangen wurden, die sich aber nun seit vielen Jahren in einem Revitalisierungsprozess befindet und somit ideal als Untersuchungsobjekt eignet.

Während der vierstündigen Veranstaltung, welche auf der Ise vom Floß aus stattfindet, werden drei Themenschwerpunkte bearbeitet:

- Gewässerstruktur
- Stoffhaushalt
- Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Die Gewässerstruktur hat neben der Wasserqualität großen Einfluss auf die Lebensgemeinschaft in einem Gewässer. Ob nämlich bestimmte Pflanzen- und Tierarten in einem Gewässer leben können, hängt nicht nur von

www.bike-arena-brendler.de



Riesenauswahl rund ums **Rad!**



38518 Gifhorn
Braunschweiger Str./
Hugo-Junkers-Str. 1
Tel. 05371-58275

der Reinheit des Wassers ab, sondern auch von einem hinreichenden Angebot an Kleinstlebensräumen, in denen sie überhaupt leben und sich vermehren können. Die Gewässerstruktur gibt die Bedingungen und die Bandbreite der Möglichkeiten vor, innerhalb derer die einzelnen Arten ihre ökologischen Nischen realisieren können.

Sauerstoff und Sauerstoff zehrende Nährstoffe haben großen Einfluss auf die Wasserqualität und somit auch auf die Besiedlung durch Organismen. Um den Stoffhaushalt eines Fließgewässers zu beurteilen ist es erforderlich einige Parameter zu bestimmen. Dies erfolgt zum einen mit Messgeräten (Sauerstoffsättigung, pH-Wert und Leitfähigkeit) und zum anderen mit Schnelltests (Phosphat, Nitrat, Nitrit, Ammonium).

Die Vielgestaltigkeit eines Fließgewässers mit den unterschiedlichsten Kleinststrukturen bietet Lebensräume für spezifische Pflanzen- und

Tierarten. Unter diesen Arten gibt es Generalisten die keine besonderen Ansprüche an ihren Lebensraum haben und Spezialisten, die charakteristisch für spezielle Umweltbedingungen sind und oftmals Bioindikatoren darstellen. Für die Gewässer gibt es eine ganze Reihe von Arten, mit deren Hilfe die Gewässergüte biologisch bestimmt werden kann. Für die entsprechende Erkundung des Gewässers als Lebensraum werden unter anderem folgende Materialien eingesetzt: Kescher, Schalen, Becherlupen, Stereomikroskope, Federstahlpinzetten.

Die Gewässererkundung findet aber nicht nur an der Ise statt, sondern wird auch an jedem nah gelegenen Bach durchgeführt. Bisher haben 30 Schulklassen dieses Angebot genutzt. Wir werden das Projekt fortführen, so dass wir uns freuen, wenn sich weitere Interessenten in der Geschäftsstelle melden.



*Der Mensch beherrscht die Natur,
bevor er gelernt hat,
sich selbst zu beherrschen.*

Albert Schweitzer

**Heute mehr denn je braucht es Menschen,
die sich über ihr eigenes Leben hinaus
für das Wohl von Mensch und Natur einsetzen.**

Bitte helfen Sie mit, unseren Lebensraum zu sichern – mit einem Testament für die Natur.

Vertrauliche Antworten auf Ihre noch offenen Fragen gebe ich Ihnen gerne im persönlichen Gespräch oder stehe Ihnen schriftlich mit Rat und Tat zur Seite.

Uwe Kirchberger, Geschäftsführer des NABU Kreisverbandes Gifhorn

Telefon: 05373 / 4361 · e-mail: info@nabu-gifhorn.de · Hauptstraße 24 · 38542 Leiferde





Betrachtung der Kleinlebewesen mit der Stereolupe



Verleihung der Fledermausplakette von Gerhard Braun an Horst Lenz

Fledermausbetreuung

Neben der weiteren Betreuung von 10 Kastenrevieren im Landkreis Gifhorn erfolgte auch weiterhin die Beratung von Personen die mit Fledermäusen unter einem Dach leben. Mehr als die Hälfte aller niedersächsischen Fledermausarten ist auf den lebenswichtigen Unterschlupf an Gebäuden angewiesen. Sie besiedeln vorzugsweise Dachböden und unterschiedliche Hohlräume – ohne die Bausubstanz zu schädigen. Das Zusammenleben unter einem Dach ist jedoch durch Veränderungen an der Hausfassade oder Dachstühlen gefährdet. Im Zuge von Sanierungen, Renovierungen oder Abrissvorhaben verschwinden immer noch – wissentlich oder aus Versehen – Fledermausquartiere. Wir setzen uns dafür ein, Fledermausquartiere an Gebäuden einzurichten bzw. bestehende Quartiere zu erhalten. Als kleine Anerkennung für das gemeinsame Miteinander gibt es vom NABU Niedersachsen eine Auszeichnung, zu der neben einer Urkunde auch eine Plakette gehört, die am Haus angebracht werden kann. Nach Jürgen Schönfisch aus Isenbüttel wurde nun eine Plakette an Familie Lenz aus Wilsche verliehen. Im Nordgiebel des Wohnhauses

zwischen Hauswand und Verklinkerung finden sich alljährlich Breitflügelfledermäuse ein und ziehen dort ihre Jungen auf. Fledermäuse sind nach wie vor eine faszinierende Tiergruppe. Die angebotenen Exkursionen sind stets gut besucht. Wer sich für den Fledermausschutz einsetzen möchte oder sogar Fledermäuse beherbergt, kann sich für weitere Informationen gern in der Geschäftsstelle melden.

Amphibienschutz

Im Landkreis Gifhorn wurden wieder an acht Standorten insgesamt etwa 2600 m Krötenschutzzäune auf- und abgebaut. Während des Laichzeitraumes von Mitte Februar bis Ende April erfolgt in den Wanderzeiten eine tägliche Kontrolle der Fangeimer. Dabei werden von den ehrenamtlichen Helfern nicht nur viele hundert Stunden, teils sogar bei Sturm und Regen geleistet, sondern auch noch einige hundert Fahrkilometer aufgewandt um die Amphibien vor dem sicheren Straßentod zu bewahren. Diesem Engagement gebührt alljährlich unser besonderer Dank. Die Amphibien in den Fangeimern werden nach Arten getrennt erfasst und ergaben wieder einige tausend

Molche, Frösche und Kröten an den jeweiligen Wechsellern. Spitzenreiter ist der Amphibienwechsel am Bernsteinsee, wo im letzten Jahr mehr als 3200 Amphibien über die Straße getragen wurden.

Freiwilliges Ökologisches Jahr

Im Schuljahr 2007/08 haben wir erstmals an dem neuen Projekt FÖJ an Ganztagschulen teilgenommen. John-Basil Steinmetz hat im Rahmen seines FÖJ wöchentlich zwei Natur-AG's an der Haupt- und Realschule Calberlah/Isenbüttel angeboten. Die AG an der Schule Calberlah beschäftigte sich mit gesunder und ökologischer Ernährung und hat einen kleinen Kiosk mit Pausensnacks betrieben. Die andere AG an der Schule Isenbüttel hat den Naturlehrpfad wieder hergerichtet und während zahlreicher Exkursionen die unterschiedlichsten Lebensräume in der Umgebung erkundet.

Den zweiten FÖJ-Platz hat Natalie Gäckle angetreten, jedoch nach wenigen Wochen wieder aufgegeben, da es nicht ihren Vorstellungen entsprach. Mittlerweile haben wir mit Carolin Fricke und Laurenz Rödiger zwei neue FÖJ-ler, die sich gemeinsam um die Natur-AG's kümmern und bereits bei vielen Biotoppflegeteinsätzen mitgeholfen haben.

Umweltbildung für Kinder

Kerstin Ledderboge leitet nun seit über einem Jahr die kleinen Naturforscher in Isenbüttel an. Es wird gemeinsam gespielt, gebastelt und die Umgebung erkundet. Dabei ging es zum Beispiel um die Lebensräume Wald, Fließgewässer und Streuobstwiese.

Wer sich für die kleinen Naturforscher interessiert ist herzlich eingeladen, mal vorbei zu schauen. Die Gruppe trifft sich jeden zweiten Dienstag im Monat von 16:00 – 17:30 Uhr. Weitere Infos gibt es in der Geschäftsstelle.

Ein besonderer Höhepunkt war die Baumkletteraktion mit Lutz Müller im Rahmen einer Ferienspaßaktion der Samtgemeinde Isenbüttel. Zwölf Kinder erkundeten auf diese Weise den Lebensraum Wald. Leider mussten wir auf die geplante Übernachtung in der mongolischen Ger verzichten, da diese durch ein Unwetter komplett geflutet wurde. Aber in den nächsten Ferien besteht eine neue Chance daran teilzunehmen.



Baumklettern als Ferienspaßaktion

Strohballenhaus

Der Westgiebel des Strohballenhauses bereitet weiterhin Probleme. Die exponierte Lage des Hauses ohne jeglichen Schutz hat sich als Härtestest für den Lehmputz erwiesen. Deshalb haben wir uns nun entschieden, es nicht weiter

weiter mit einem Lehmputz zu probieren, sondern eine Holzschalung anzubringen, um einen dauerhaften Schutz des Giebels zu gewährleisten.

Klimaschutz

Der Klimaschutz rückte 2008 besonders in den Mittelpunkt und war der Anlass für unsere Beteiligung am Klimamarkt, ein Projekt des NABU Niedersachsen.

Im Rahmen des Projektes wurde das Thema Klimawandel sowie Verbraucherverhalten und

Für Naturfreier und solche die es werden wollen



Bauen mit der Zimmerei Ulf Cohrs
 Tel.: 05832 / 6879 - www.hausbau-cohrs.de

CO₂-Ausstoß präsentiert, wobei als interaktive Aktion die Szenerie eines markttypischen Einkaufs von Obst und Gemüse diente. Die Kunden des Klimamarktstandes konnten unter sieben Obst- und Gemüsesorten wählen, die in Körbchen angeboten wurden. Beim Auswiegen an der NABU- CO₂-Waage wurde dann festgestellt, welchen CO₂-Ausstoß die gewählten Waren bis zu ihrem Einkauf verursacht haben. Unterschiedliche Transportwege und Anbauverfahren wurden so thematisiert. Des Weiteren wurde durch die Uhren „Abholzung“ und „CO₂-Ausstoß“, die in Echtzeit die Werte für die weltweite Abholzung der Wälder und den globalen CO₂-Ausstoß anzeigten, auf die Verschlechterung der globalen CO₂-Bilanz durch die Abholzung der Wälder aufmerksam gemacht. Wir haben den Klimamarktstand in Dalldorf, der BBS I und in der Fußgängerzone Gifhorn präsentiert und entsprechende Aufklärungsarbeit geleistet. Das Projekt wurde durch die Optikerfirma Fielmann unterstützt, welche die Anpflanzung von 150 Obstbäumen im Landkreis Gifhorn finanziert hat. Dadurch konnten in den Gemarkungen Adenbüttel, Meine, Leiferde, Ehra-Lessien und Brome bestehende Obstwiesen erweitert und neue angelegt werden.

Natur zum Anfassen

Im Rahmen der Braunschweigischen Landschaft haben wir uns bereits zum zweiten Mal maßgeblich an der Aktion „Natur zum Anfassen“ beteiligt, die wieder im Naturschutzgebiet



Klimamarktstand in der Fußgängerzone Gifhorn

„Riddagshäuser Teiche“ stattfand. Ziel ist es, den Blick für den Artenreichtum im eigenen Umfeld zu schärfen und die faszinierenden Lebensformen, die sich in unserer Nähe verbergen, neu zu entdecken. Durch den Aktionstag erfahren Groß und Klein, wie viel Spaß es macht, als Entdecker in der Natur unterwegs zu sein. Kinder gucken dabei oft viel genauer hin als Erwachsene. Diese Lust am Entdecken wollen wir durch den Aktionstag fördern. Denn wer genau hinguckt sieht die Schönheit und versteht die Zusammenhänge in der Natur. Verschiedene Verbände, Behörden und Institutionen haben dabei zwölf Informationsstände zu den unterschiedlichsten Tiergruppen betreut, wobei es in erster Linie darum ging, lebendige Tiere aus der Natur vor unserer Haustür zu präsentieren. Wir haben uns



Erkundung der Unterwasserwelt



Spannendes über Fledermäuse

uns mit zwei Ständen zum Thema Fledermäuse und Unterwasserwelt an dem Aktionstag beteiligt, die sich großer Beliebtheit erfreut haben. Insbesondere die Erkundung des Schapener Grabens motivierte viele junge Entdecker zu Höchstleistungen am Kescher. Aufgrund des großen Interesses werden wir versuchen, einen solchen Aktionstag auch im Landkreis Gifhorn durchzuführen und hoffen auf rege Beteiligung.

Erarbeitung von Stellungnahmen zu Eingriffen in Natur und Landschaft

In Zusammenarbeit mit der KONU (Koordinierungsstelle der Natur- und hat der NABU wieder an 40 Stellungnahmen innerhalb Schwerpunkte war die geplante Errichtung einer Hühnerfarm für 390.000 Legehennen 400 m vor Dalldorf. Neben dieser völlig unakzeptablen Form der Tierhaltung sprechen auch Gründe des Natur- und Umweltschutzes gegen dieses Projekt. So ist durch die betriebsbedingten Emissionen sowohl eine Beeinträchtigung der Anwohner als auch des angrenzenden FFH- und Naturschutzgebietes „Mittlere Oker“ zu erwarten. Mittlerweile wurde der Antrag des Vorhabensträgers zurückgezogen, aber gleichzeitig ein neuer geänderter Antrag angekündigt mit geringerer Tierzahl und geänderten Haltungsbedingungen.

Ein anderes langwieriges Verfahren betrifft die geplante Ortsumgehung Brome, welche seit vielen Jahren in der Diskussion ist, aber noch keine geeignete Trasse gefunden wurde. Nun wurde eine enge Südumgehung als Vorzugsvariante vorgestellt, welche aus naturschutzfachlicher Sicht nicht akzeptabel ist. Hierdurch würden viele streng geschützte Arten (vor allem Amphibien und Fledermäuse) nachhaltig beeinträchtigt, welche in der Planung bisher nicht berücksichtigt wurden. Darüber hinaus würde durch diese Trasse die



Dipl.-Biol. Karsten Borggräfe erläutert die Vegetationszusammensetzung von besonders geschützten Grünländern.



größte Beeinträchtigung der Anwohner erfolgen.

Neben den Stellungnahmen werden im Rahmen der KONU auch Fachgespräche zu aktuellen Themen mit anerkannten Experten geführt, interne Fortbildungsveranstaltungen und Effizienzkontrollen durchgeführt. Hierzu zählte die Erkundung von besonders geschützten Grünlandbiotopen im Landkreis Gifhorn.

Veranstaltungen

20 Veranstaltungen konnten im vergangenen Jahr durchgeführt werden. Neben den verschiedenen praktischen Seminaren, Exkursionen und Vortragsveranstaltungen, tragen die vielen ehrenamtlichen Helfer auch immer wieder zu gelungenen größeren Festen bei. Hierzu zählt das alljährliche Obstblütenfest genauso wie das spätere Mostfest auf der Streuobstwiese Wasbüttel. Die Bäume tragen inzwischen so gut, dass nach dem Mostfest noch über eine Tonne Äpfel zur Mosterei gebracht werden konnten und somit der Most für unseren Glühapfel beim Schlossmarkt zum Advent selbst erzeugt wurde.

In diesem Jahr haben wir uns auch erstmals am NABU-Storchenfest mit einem Tag der offenen Tür am Strohhallenhaus beteiligt. Dabei gab es neben vielen Informationen zum Naturschutz im Landkreis Gifhorn auch Aktionen zum Nisthilfenbau oder leckere Kostproben von Auerochsenwurst unseres Beweidungsprojektes im Großen Moor.



Viele Besucher beim Obstblütenfest auf der Streuobstwiese Wasbüttel



Nisthilfenbau beim Tag der offenen Tür am Strohballenhaus

Pressearbeit

Über 50 Artikel in den lokalen Zeitungen haben über die Arbeit des NABU Kreisverbandes Gifhorn berichtet. Neben den Berichten über die verschiedensten Veranstaltungen erfolgten umfangreiche Beiträge über unsere Projekte, aber auch naturschutzpolitische Artikel zu unterschiedlichen Themen. Ein tolles Ergebnis haben wir bei einer Leseraktion der Gifhorer Rundschau erzielt. Bei der Wahl zum schönsten Bauwerk im Landkreis Gifhorn belegte unser Strohballenhaus den zweiten Platz mit nur einer Stimme hinter dem Erstplatzierten.

Uwe Kirchberger

Turmfalken haben endlich ihr eigenes Zuhause

Von Reinhard Meier

Meinersen: In den vergangenen Jahren gibt es immer wieder Mäusediebstahl bei Schleiereulen durch Turmfalken. Dies führte in der Samtgemeinde Meinersen zwangsläufig zu Verlusten beim Schleiereulennachwuchs. Durch den Bau von 50 neuen Nistkästen speziell für Turmfalken konnten nun NABU-Aktive unmittelbar Abhilfe schaffen.



Wenn im zeitigen Frühjahr die künstlichen Nistplätze von den Schleiereulen aufgesucht werden, entsteht in den Eulenquartieren Konkurrenz um jeden Zentimeter. Die Folge ist die, dass mal der eine und mal der andere vertrieben und kurzer Hand aus dem Nistkasten geworfen wird. In den Fällen aber, wo beide Vogelarten im Kasten neben einander verbleiben, also keiner die Oberhand gewonnen hat und sie sich im Platzangebot arrangieren, kommt es nicht selten dazu, dass die von der Schleiereule nachts angelegten Futterreserven von den Turmfalken tagsüber an die eigene Brut verfüttert werden. Für die Schleiereulen, die sich wie die Turmfalken überwiegend von Mäusen ernähren, führt das dazu, dass sie nachweislich kleinere Gelege bebrüten. Aufgrund des Futterdiebstahls können sie dann auch nur zwei bis drei Jungvögeln großziehen. „Leidtragende dieser Futterrivalität sind zumeist Schleiereulen“, so Reinhard Meier, der die Nistkastenkontrolle seit 1986 koordiniert und bestens über den Bruterfolg aller Nistkästen in der Samtgemeinde Meinersen Bescheid weiß. „In diesem Jahr gab es in 10 von insgesamt 50 Schleiereulennistkästen eine Futterkonkurrenz zwischen Schleiereule und Turmfalke. Der Bruterfolg ist bei den Schleiereulen mit 75 Jungvögeln weit über die Hälfte des Vorjahres zurückgegangen“.

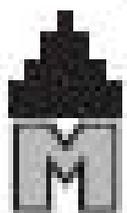


RELAX
Das Jung-Leute-Startprogramm

Mal ganz entspannt drüber reden.

*Versicherungen? Was, wann und warum überhaupt?
Relax: Das Jung-Leute-Startprogramm sagt es Ihnen! Lassen Sie uns mal ganz entspannt drüber reden, oder fordern Sie einfach unsere Relax-Broschüre an. Es lohnt sich: Bei uns zahlen junge Leute für viele Leistungen bedeutend weniger!*

Generalvertretung WOLFGANG POGES
Hauptstr. 6 · 38536 Meinersen
Telefon 05372 7451 · Fax 05372 1806



Mecklenburgische
VERSICHERUNGSGRUPPE

Die Aktiven der Arbeitsgruppe Schleiereule aus der NABU-Gruppe Samtgemeinde Meinersen nahmen das schlechte Brutergebnis der Schleiereulen zum Anlass, geeignete neue Nistkästen für Turmfalken zu bauen, um diesen ein Ausweichquartier zu ermöglichen. In Eigenarbeit bauten Sie 50 neue Turmfalkennistkästen. „Diese werden aufgrund ihrer speziellen Bauweise besser von den Turmfalken angenommen und entsprechen mehr ihren Brutbedürfnissen, so die NABU Gruppe SG Meinersen. Nach der Fertigstellung der Nistkästen wurden diese an geeignete Stellen in der Samtgemeinde Meinersen in der Nähe der vorhandenen Schleiereulenkästen aber an der Außenfassade aufgehängt und tragen so zu einer Entzerrung des Brutplatzangebotes bei. Die Hoffnung, so der Initiator der Aktion Reinhard Meier, ist die, dass in Zukunft der Kampf zwischen rivalisierenden Schleiereulen und Turmfalken ausbleibt und beide Mäusejäger ungestört und erfolgreich ihr Brutgeschäft in ihren Nistkästen vollziehen können. Und die Schleiereule braucht keine Angst mehr zu haben, dass ihr die Mäuse von den Turmfalken weggefressen werden.



Weißstorchbericht für den Kreis Gifhorn 2008

Von Hans-Jürgen Behrmann
Weißstorchbetreuer für den Landkreis Gifhorn

Trotz langer Trockenheit -2008 war ein gutes Storchjahr.

Die Westzieher kehrten so früh wie noch nie zurück. Die Zahl der Brutpaare stieg von zwanzig auf dreiundzwanzig, davon zwei Neuansied-

lungen. Mindestens vier zweijährige Störche waren am Brutgeschehen beteiligt. Erfreuliches Brutergebnis mit einundvierzig flüggen Jungstörchen. Jungenverluste aus Menschen- und aus Storchensicht- Von Unglücksfällen verschont – Interessantes von den einzelnen Brutstandorten – Gesamtstatistik, Ausblick und Dank

Die Entwicklung der letzten Jahre, dass die Westzieher unter unseren Störchen immer früher aus ihrem Winterquartier zurückkehrten, setzte sich auch 2008 fort. Während im benachbarten Ilkerbruch das Brutpaar bereits am 11.2. komplett war, trafen auch im Kreis Gifhorn bereits vier Störche im Februar ein, der erste davon am 20.2. in Calberlah. Mitte März und damit ebenfalls so früh wie nie zuvor waren schon vier Storchpaare angekommen, in Calberlah, Triangel, Müden und Leiferde. Sie sind allesamt den Westziehern zuzurechnen. Die ersten Ostzieher erschienen und dies gleich in größerer Zahl ab dem 27. März. So kam es vielfach zu einem frühen Brutbeginn, einer guten Voraussetzung für ein erfolgreiches Brutjahr.

Im Vorjahr ließen sich im Kreis Gifhorn zwanzig Storchpaare nieder. In diesem Jahr kamen drei hinzu. Zwei Brutpaare direkt nebeneinander, wie es 2007 ausnahmsweise in Leiferde der Fall war, gab es diesmal nicht. Stattdessen waren aber die zwei Neuansiedlungen in Wagenhoff und Vollbüttel erfolgreich. Hinzu kamen nach mehrjähriger Pause wieder Störche nach Parsau-Ort und Radenbeck. Je ein Einzelstorch stand den Sommer über auf dem Nest in Jembke und auf dem Stahlgerüst Weyhausen/West. Das Nest auf der Kirche in Wittingen blieb zum zweiten Mal in Folge leer. Ebenfalls nicht gebrütet wurde in den zuletzt 2003/2004 besetzten Standorten Bergfeld, Eischott und Rühren. Bemerkenswert ist ferner, dass sich über lange Zeit ein Nichtbrütertrupp von zumeist fünf Störchen auf den Allerwiesen bei Dannenbüttel und ein weiterer mit bis zu zehn Exemplaren auf den Okerwiesen insbesondere zwischen Didderse und Neubrück aufhielten.

Mit dem diesjährigen Ergebnis liegt der Kreis Gifhorn im allgemeinen Trend. Im gesamten Nordwestdeutschen Raum ist 2008 ein leichter Anstieg der Storchpaare, auch mit einigen Neuansiedlungen, gegenüber dem Vorjahr zu

Aus gutem Hause:

- Beratung
- Verkauf
- Service

kompetenten Fachhandel

STIHL

VIKING

Ernst Scheller
Schlepper – Landmaschinen
STIHL-Service / Motorgeräte
Hauptstraße 8 - 38553 Wasbüttel
Tel. 053 74 / 12 56 - Fax 0 53 74 / 56 30

Wir beraten Sie gern!

verzeichnen. Eine wesentliche Ursache dafür dürfte sein, dass 2004 ein erfolgreiches Storchjahr mit vielen Jungstörchen war, die nun brutreif geworden sind. Dreiundzwanzig Storchpaare gab es im Kreis Gifhorn zuletzt 2003.

Nachdem in beiden Vorjahren, durch Beringung nachgewiesen, mindestens ein erst zweijähriger Storch gebrütet hatte, erhöhte sich die Zahl in diesem Jahr auf vier. Wie viele unberingte zweijährige außerdem beteiligt waren, lässt sich natürlich nicht feststellen. Damit setzt sich auch bei uns die Entwicklung der letzten Jahre fort, dass die körperliche Brutreife der Störche zunehmend früher beginnt. Zwei der vier Bruten mit zweijähriger Beteiligung waren erfolgreich, die anderen beiden nicht.

In den ersten drei Wochen füttern die Storcheltern ihre Junge vorwiegend mit Regenwürmern und auch danach machen diese einen wesentlichen Bestandteil der Nahrung aus. Die Paare, die in diesem Jahr sehr früh mit der Brut begonnen hatten, profitierten vom da noch hohen Grundwasserstand mit gut durchfeuchtetem Grünland.

Als dann aber im Mai die große Trockenperiode einsetzte, wurde die Futtersuche zunehmend schwieriger. Auch im Kreis Gifhorn gab es so eine Reihe von Jungenverlusten, allerdings nicht in dem Maße wie in einigen nordöstlicher gelegenen Regionen. Zwar hatten auch wir ein Nest, in dem kein Junges überlebte, und darüber hinaus 4 Nester, in dem jeweils nur ein Junges flügge wurde, aber sieben Zweier-, fünf Dreier- und zwei Viererbruten sorgten dann doch für das insgesamt erfreuliche Ergebnis von einundvierzig flüggen Jungen. Die je vier Jungen wurden in Parsau / Wiesen und Triangel groß, je drei in Ausbüttel, Calberlah / Wiesen, Leiferde, Osloß und Wesendorf, je zwei in Betzhorn, Hoytlingen Klein-Schwülper, Knesebeck, Lüben, Vollbüttel und Wagenhoff, je einer in Giebel (Forsthaus), Kaiserwinkel, Wahrenholz und Westerholz. Hinzu kommt noch ein weiterer nach Abwurf aus dem Nest im NABU Artenschutzzentrum Leiferde aufgezogener Jungstorch. In Müden-Dieckhorst schlüpfte zwar mindestens ein Junges, starb aber nach wenigen Tagen. Ohne Junge blieben

die Storchenpaare in Ahnsen, Hankensbüttel, Parsau / Ort und Radenbeck.



Jungenverluste bei den Störchen werden von uns manchmal doch sehr vermenschlicht. Es ist dann von einer „Storchentragödie“ oder von einem „Drama im Storchennest“ die Rede. Natürlich ist es schade ist um jeden Storch, der nicht überlebt. Aber: solche Jungenverluste sind im Plan der Natur vorgesehen. Mit im Schnitt vier bis fünf Eiern legen die Storcheneltern erst mal vor. Die jeweiligen Nahrungsvoraussetzungen und Witterungsbedingungen spielen dann eine wesentliche Rolle dabei, wie viele der Jungen auch flügge werden. Manchmal wirken Storcheneltern bei deren Reduzierung mit, indem sie ein Junges töten und, falls es noch klein ist, auch gleich verschlingen, oder indem sie es lebend oder tot aus dem Nest werfen. Dabei werden sie nicht von Gefühlen, sondern allein vom Instinkt geleitet- und das ist und bleibt ein wesentlicher Unterschied zwischen Tieren und Menschen. Darum ist es durchaus in Ordnung, wenn wir trotz des Wissens um die biologischen Gesetzmäßigkeiten beim Beobachten solcher Vorgänge doch mit Betroffenheit reagieren. Größere Jungenverluste in einem Jahr können in den folgenden Jahren durchaus wieder ausgeglichen werden, wenn insgesamt genügend Nahrungsflächen zur Verfügung stehen. Übrigens: Siebenunddreißig der einundvierzig Jungstörche im Kreis Gifhorn konnten in diesem Jahr beringt werden.

Bemerkenswert ist ferner, dass sich über lange Zeit ein Nichtbrütertrupp von zumeist fünf Störchen in den Allerwiesen bei Dannenbüttel und ein weiterer mit bis zu zehn Exemplaren an den Okerwiesen insbesondere zwischen Diddlese und Neubrück aufgehalten hat.

Zum erfreulichen Brutergebnis für 2008 gehört auch, dass die Störche bei uns von Unglücksfällen verschont blieben. In Gegensatz zum Vorjahr, in dem vier Altstörche und zwei Jungstörche starben, ist diesmal kein Todesfall zu verzeichnen. Zwei Meldungen gab es allerdings, dass am Straßenrand zwischen Weyhausen und Fallersleben ein toter Storch liegen sollte. Der für den Bereich zuständige Storchenbetreuer Georg Fiedler fuhr unverzüglich zu der angegebenen Stelle und entdeckte dort einen überfahrenen ausgewachsenen Feldhasen.

Storchengeschehen vor Ort

Beim Brutgeschehen an den dreiundzwanzig besetzten Nest-Standorten gab es viele interessante Beobachtungen:

In **Ahnsen** war im Vorjahr ein Elternstorch, vermutlich das Männchen, durch Stromschlag auf einem E-Masten gestorben. Die Frage war: würde sich nun Ersatz finden? Am 21.3. erschien das Weibchen, zwanzig Tage später gesellte sich doch noch ein Männchen hinzu. Anhand seiner Ringnummer DEW 1X 803 konnte ermittelt werden: Dieser Storch war erst zwei Jahre alt. Es handelte sich um einen der beiden „Blitzschlagwaisen“, die 2006 vom Storchennest in **Knesebeck** lebend geborgen werden konnten, während beide Eltern tot unter dem Nest lagen. In Leiferde aufgezogen kehrte nun also zwei Jahre danach der eine von ihnen in den Kreis Gifhorn zurück. Das Paar blieb die Saison über zusammen, zu einer erfolgreichen Brut kam es allerdings nicht, wie dies häufiger bei erst zweijährigen Erstbrütern der Fall ist.

Obwohl in unmittelbarer Nestnähe des Storchennestes in **Ausbüttel** / Siedlung kaum Nahrungsflächen sind, gelang es den Storcheneltern, wie im Vorjahr drei Junge großzuziehen.

Zum dritten Mal in Folge daran beteiligt war das 2001 mit der Nummer M 134 in Frauendorf / Sachsen beringte Weibchen. Voller Interesse beobachteten von der gegenüber liegenden Wohnung der Storchenmutter Charlotte Lindert aus am 27.6. auch die Erstklässler der Ribbesbütteler Grundschule das Brutgeschehen.

Nachdem im Vorjahr das Männchen in **Betzhorn** dreieinhalb Wochen auf ein Weibchen warten

musste, trafen in diesem Jahr beide zusammen am 29. März ein. Von den zunächst vier Jungen wurden letztlich zwei flügge. Bei ihren ersten Ausflügen besuchten sie, an ihren Ringen zu erkennen das benachbarte Storchennest in **Wahrenholz** und ließen sich, von den dortigen Storchenern misstrauisch beäugt, für einige Zeit auf dem gegenüber liegenden Hausdach nieder.

Bereits am 20. und 25. Februar und damit als erstes Paar im Kreis Gifhorn kamen die beiden Störche auf das Nest bei **Calberlah**. Die umgebenden Wiesen standen noch unter Wasser. Am 23. März wurde mit der Brut begonnen. Nahrung war auch schon in unmittelbarer Nestnähe für die dann drei Jungen in ausreichendem Maße vorhanden. Alle drei starteten bereits Ende Mai ihre ersten Flugversuche, zu einer Zeit, als in einigen Nestern im Landkreis die Jungen noch nicht einmal geschlüpft waren. Zum sechsten Mal in Folge an der Brut beteiligt war das Männchen mit der Ringnummer O 7758 der Vogelwarte Radolfzell, das 2000 in Illmensee / Südwürttemberg beringt worden war.

Im Vorjahr war ein Altstorch des Storchennestes auf dem alten Forsthaus in **Giebel** tödlich verunglückt. Den nun freien Platz versuchten mehrere Bewerber einzunehmen. Dies gelang schließlich dem Weibchen mit dem Ring DEH H 3954, das drei Jahre zuvor nestjung in Stegelitz bei Burg beringt worden war und in Giebel nun erstmals brütete. Nachdem es zwischenzeitlich schien, als ob die Brut nicht erfolgreich sein würde, zogen die Eltern dann doch ein Junges groß. Möglicherweise verließ dieses bereits kurze Zeit nach dem ersten Abflug gemeinsam mit den Eltern das Nest.

Zum dritten Mal in vier Jahren wurden im Nest am Otterzentrum **Hankensbüttel** keine Jungen flügge. Zwar wurde die Brut am 29.4. begonnen, aber bereits vier Tage später wieder abgebrochen. Ob die Ursache dafür möglicherweise Storchenkämpfe und/oder ein Partnerwechsel war oder ob das Paar bzw. ein Partner noch zu jung war, konnte nicht geklärt werden, da keiner der Störche beringt war. Sie blieben zwar die Saison über, besuchten aber das Nest nur noch in zunehmend größeren Abständen.

Wie in den Vorjahren, war das Storchchenpaar in **Hoitlingen** wieder als letztes im Kreis komplett und begann diesmal erst am 6. Mai mit der Brut.

Am 7./8. Juni schlüpften zwei Junge. Obwohl in dieser Zeit die Trockenheit schon groß war und noch bis in den Juli hinein anhielt, schafften es die Storchenern, beide groß zu kriegen. Dies ist umso mehr erstaunlich, weil es hier im Vergleich mit den anderen Storchestandorten in Nestnähe nur einen sehr geringen Anteil an Feuchtgrünland gibt.



Nachdem das Storchennest in **Jembke** in den letzten drei Jahren nicht besetzt war, hielt sich diesmal dort ein Einzelstorch auf. Offensichtlich noch nicht ganz brutreif benutzte er das Nest als Sommerquartier. Von hier aus unternahm er auch mehrtägige Ausflüge, kehrte anschließend aber immer wieder zurück. So besteht fürs nächste Jahr die Hoffnung, dass er, dann reifer, wiederkommt und hoffentlich auch einen Partner findet.

Zunächst zwei Junge wurden in **Kaiserwinkel** beim Füttern beobachtet. Bemerkenswert war, dass auf dem Nest eine große Sauerampferstaude wuchs, die die Altstörche nicht entfernten. Im Gegenteil: Während normalerweise die Storchenern mit angewinkelten Flügeln ihre Jungen vor starker Sonneneinstrahlung schützen, überließen sie

diese Aufgabe hier den breiten Blättern des Sauerampfers, zwischen denen die Jungen Schatten fanden. Ein Jungstorch starb dann noch im Alter von fast vier Wochen, der andere wurde flügge.

Zumindest einen Partnerwechsel gegenüber dem Vorjahr gab es im Storchennest auf dem Hof Dralle in **Klein Schwülper**. Das neue Weibchen mit der Ringnummer DEW 3 X 631 wurde 2006 nestjung in der Pflegestation Verden/ Aller beringt und hielt sich bereits im Jahr darauf als Einjährige in einem Nichtbrütertrupp bei Peine auf. 2008 als nun Zweijährige wurde sie zunächst am 1.4. auf dem Nest in Immensen bei Lehrte abgelesen. Offensichtlich dort aber wieder vertrieben tauchte sie drei Tage später in Klein-Schwülper auf und wurde hier nun die neue Brutstörchin. Mit ihrem vermutlich erfahrenen Partner brütete sie drei Junge aus, von denen zwei groß wurden. Übrigens: mit der nur an einer Stelle anderen Nummer 4 X 631 war im Vorjahr eins der vier Jungen im selben Nest beringt worden.



Beringung von Jungstörchen

In **Knesebeck** stellte sich heraus: Das Männchen hatte eine neue Partnerin, denn diese war im Gegensatz zum Weibchen im Vorjahr beringt. Die Vogelwarte Helgoland konnte so Auskunft geben: DEW 2 X 971 war 2006 nestjung in Petershagen Kreis. Minden-Lübbecke beringt und bereits im Vorjahr als umherziehender Einzelstorch bei Vechelde abgelesen worden. Trotz der Jugend des Weibchens war die Brut erfolgreich: zwei der zunächst drei Jungen wurden flügge. Eine weitere erfreuliche Nachricht ist diese: Eins der 2006 nach dem durch Blitzschlag erfolgten Tod der Eltern lebend geborgenen und dann in Leiferde

aufgezogenen Jungen siedelte sich dieses Jahr mit Partnerin in **Ahnsen** an.

In **Leiferde** kam es im letzten Jahr zur für unsere Region außergewöhnlichen Situation, dass zwei Storchenpaare nur 80 Meter voneinander entfernt brüteten. Leider war dann von jedem Paar ein Altstorch durch Unglücksfall ums Leben gekommen, so dass die Chancen für eine Wiederholung im nächsten Jahr ohnehin gering waren. Und so kam es dann auch: Es brütete wie in all den anderen Jahren außer 2007 nur ein Paar- diesmal auf dem Molkereischornstein. Das Brutgeschehen konnte per Video-Übertragung im NABU Artenschutzzentrum gut verfolgt werden. So war auch zu sehen, dass eins der Jungen bald von einem Elternteil aufgefressen wurden- ein Geschehen, das bei Störchen häufiger vorkommt, aber nur selten beobachtet wird. Ein zweites Junges, das in seiner Entwicklung deutlich hinter den übrigen Geschwistern zurückgeblieben war, wurde dann vom Nest aus elf Meter Höhe abgeworfen.

Dabei federte der große Kiwistrauch am Fuß des Schornsteins den Sturz so weit ab, dass das Junge noch lebend unten landete. Natürlich war professionelle Hilfe sofort zur Stelle. Und tatsächlich gelang es, den Jungstorch zunächst einmal zu stabilisieren und ihn schließlich so aufzuziehen, dass er mit den andern die Reise ins Winterquartier antreten konnte.

Vier Junge schlüpften im Nest in **Lüben**. Aber auch hier brachte die Nahrungsknappheit eine Reduzierung auf schließlich zwei mit sich, das letzte noch im Alter von gut vier Wochen kurz vor der Beringung der beiden übrig gebliebenen Nestgeschwister. Die aber wurden problemlos flügge.

In **Müden-Dieckhorst** traf der erste Storch schon am 25. Februar ein, der andere zwei Wochen später. Bereits Ende März und damit wohl so früh wie noch nie zuvor war Brutbeginn. Es muss dann aber bald Nestkämpfe gegeben haben, denen ein Teil der Eier zum Opfer fiel, deren Schalen unter dem Nest gefunden wurden. Es schlüpfte lediglich ein Junges, das aber bereits nach zehn Tagen auch nicht mehr lebte. Die Eltern blieben dem Nest treu und zogen genau wie im Vorjahr erst am 4. September gen Südwesten.

Mittlerweile gibt es den Nest-Schornstein nicht mehr. Auf dem Gelände wird ein Supermarkt gebaut. Mit der Genehmigung zum Abriss ist die

Auflage verbunden, dass die Störche auch im nächsten Frühjahr wieder Nistmöglichkeiten vorfinden. In Zusammenarbeit mit dem NABU wurden dafür zwei geeignete Standorte festgelegt: der eine gegenüberliegend, der andere auf Mast in den Allerwiesen. So können die Störche sogar auswählen. Im benachbarten Langlingen im Kreis Celle wurde vor einigen Jahren ebenfalls der langjährige Nestschornstein abgerissen. Die Störche brüten nun auf der benachbarten Putenscheune.

Ende März erschien in **Osloß** ein Storch. Er ließ sich allerdings nicht auf dem Nest an der Hauptstraße nieder, sondern 300 Meter davon entfernt auf dem Mast am Weg in die Wiesen. Offensichtlich war es ein neuer Storch. Er begann auch, Nistmaterial herbeizuschaffen, musste allerdings weichen, als das Männchen vom Vorjahr zurückkehrte. Mit einem – weil unberingten- neuen Weibchen zog dieses dann im seit Jahren gewohnten Nest zum zweiten Mal nacheinander drei Junge groß. Bei der Beringung wurde im Nest eine größere Wurstpelle aus nicht abbaubarem Kunststoffdarm gefunden. Wenn ein Jungstorch die verschluckt hätte, wäre er vermutlich daran gestorben. So aber konnte sie noch rechtzeitig entfernt werden.

Als an vielen anderen Storchstandorten infolge der langen Trockenheit, insbesondere was die Regenwürmer betraf, Nahrungsknappheit herrschte, waren die Wiesen um das Storchennest östlich von **Parsau** immer noch gut durchfeuchtet. So konnten wieder wie im Vorjahr vier Junge groß werden. Ihre Beringung in luftiger Höhe war nicht ganz einfach, gelang aber mit Hilfe einer mehrteiligen Leiter.

Ein zweites Nest im Ort selbst war zuletzt 1999 besetzt. Im Vorjahr wurde am östlichen Ortsrand ein weiteres Nestangebot auf Mast errichtet. Und tatsächlich ließ sich nun dort ein Storchenpaar nieder. Das zweijährige Männchen mit dem Hiddenseering H 5150 wurde 2006 in Gommern bei Magdeburg beringt. In diesem Jahr wurde es zunächst auf dem Nest in Wendschott abgelesen. Von dort vertrieben versuchte es erfolglos, auf dem Forsthaus **Giebel** zu landen. Im benachbarten Parsau hatte er endlich Erfolg. Das Weibchen, das sich dann hinzugesellte, war aber offensichtlich auch noch völlig brutunerfahren und sehr nervös. Es verließ auch schon mal kurzfristig die beiden Eier, wenn jemand in der Nähe vorüberging. Dies geschah dann auch, als am

7.6. ein heftiges Gewitter mit Hagelschauern tobte. Anschließend lag ein Ei zerstört unter dem Nest, und es wurde nicht mehr gebrütet. Zu hoffen bleibt, dass das Paar – dann gereifter- im nächsten Jahr wiederkommt.

Wie lange braucht ein Storchenpaar, um auf einer Nestgrundlage ein Nest zu errichten, in dem es dann auch brüten kann? In **Radenbeck** zeigte sich: dazu können schon drei Tage reichen. In dieser Zeit hatte ein junges Storchenpaar, das erst am 15.Mai eingetroffen war, sich sein Nest zurecht gebaut. Die beiden fingen auch tatsächlich in der letzten Woche des Monats noch mit der Brut an. Bei einem so späten Beginn ist aber ein Erfolg so gut wie unmöglich. So wurde die Brut, wie zu erwarten war, nach einigen Tagen wieder abgebrochen. Das Paar blieb aber bis auf gelegentliche auch mehrtägige Ausflüge die Saison über dem Nest treu.

Erfolgreich brütete im vergangenen Jahr in **Triangel** das damals zweijährige Weibchen, das 2005 in Wackersleben / Bördekreis mit der Hiddenseenummer H 3671 beringt worden war. In diesem Jahr kehrte es wieder zurück. Zusammen mit dem wohl schon seit Jahren ansässigen Männchen brütete es fünf Junge aus. Das Nesthäkchen wurde dann bald aufgefressen. Die anderen vier Jungen aber entwickelten sich prächtig und wurden allesamt flügge. Das hatte es in Triangel bisher noch nicht gegeben. Der bisherige Jungenrekord lag bei dreien. Die Jungen zogen bereits am 30.Juli ab. Offensichtlich müssen sie sich sehr bald getrennt haben, denn zwei von ihnen wurden am 2. bzw. 3. August in verschiedenen Storchentrupps bei Isenbüttel bzw. Dedeleben abgelesen. Die Eltern folgten wie auch andere Westzieher erst einen Monat später.

Kurze Zeit gab es Ende April in **Volkse** die Hoffnung, dass sich vielleicht ein Storchenpaar ansiedeln könnte. Von den lange überschwemmten Wiesen und Äckern an der Oker angelockt hielten sich dort Ende bis zu sechs Störche auf, von denen ein Paar an zwei Stellen im Ort leichte Nestbauaktivitäten zeigten. Nach vier Tagen zogen sie dann aber weiter. Offensichtlich waren die beiden noch zu jung - und die Nahrungsvoraussetzungen insgesamt doch zu eingeschränkt.

In Leiferde brüten Störche, im sieben km entfernten Ausbüttel/Siedlung ebenfalls. Dazwischen gibt es mit dem Viehmoor und ausgedehnten Grünlandflächen für die Störche günstige Nahrungsvoraussetzungen. Es stellte sich die Frage, ob diese vielleicht auch für ein drittes Paar ausreichen würden. Nach intensiven Überlegungen wurde der Versuch gestartet: Unter Mithilfe von LSW, NABU und Dorfbewohnern wurde etwa in der Mitte zwischen beiden Orten in **Vollbüttel** auf dem Gelände der Kläranlage ein Nest auf Mast errichtet. Ältere Einwohner erinnerten sich: Zuletzt hatten 1945 im Ort Störche gebrütet, die dann von den einrückenden Amerikanern abgeschossen wurden. Groß war die Freude, als das neue Nest nun tatsächlich angenommen wurde. Am 23. und 25. April trafen die beiden Störche ein und bildeten ein Paar. Trotz der bald einsetzenden langen Trockenheit gelang es ihnen, zwei Junge groß zu ziehen.

Noch nie hatte im allerdings erst vor achtzig Jahren gegründeten **Wagenhoff** ein Storchenpaar gebrütet. Bei mehreren Inspektionsfahrten durch die Gemarkung stellte ich einen doch noch erheblichen Anteil an Grünlandflächen fest, die für ein Storchenrevier möglicherweise ausreichen könnten. So entstand die Idee, im Ort ein vom NABU finanziertes Nistangebot zu machen. Mit Zustimmung und Unterstützung der LSW wurde es auf dem günstig gelegenen Trafohaus in der Hauptstraße angebracht. Und tatsächlich: Das Nest wurde bereits im ersten Jahr angenommen. Der erste Storch kam am 12. April, der zweite vier Tage später. Sie brüteten drei Junge aus, von denen zwei flügge wurden. Natürlich war das Storchenest die ganze Saison über die Attraktion im Ort. Die Anlieger und auch viele andere Dorfbewohner nahmen lebhaft Anteil am Brutgeschehen, und auch mancher um das Wohlergehen der Störche besorgte Anruf erreichte mich als Storchenbetreuer.

Auch in **Wahrenholz** wurde wieder gebrütet. Es konnte aber von Anfang an nur ein Junges beobachtet werden, das im Nest auf der Kirche gefüttert wurde. Möglicherweise sind weitere Nestgeschwister sehr bald nach dem Schlüpfen in den anschließenden kühlen Tagen gestorben. Das eine Junge hingegen schaffte es: Es wurde flügge.

Nach der vorjährigen Fünferbrut in **Wesendorf** waren natürlich alle gespannt, wie viele Junge es

in diesem Jahr sein würden. Zunächst aber gab es eine Überraschung: Das letztjährige Weibchen kehrte nicht zurück. Das Männchen fand eine neue Partnerin, diesmal mit Ring. Aufgrund der Nummer DEW 1 X 962 konnte festgestellt werden, dass sie 2004 in Verden/Aller beringt worden war und 2007 nichtbrütend auf Stippvisite in Eischott und bei Oebisfelde abgelesen wurde. Die Brut in Wahrenholz war also ihre erste- und mit drei flüggen Jungen auch gleich erfolgreich.

Lange sah es so aus, als ob beide Junge im Nest in **Westerholz** groß werden würden. Dann starb aber das eine von ihnen doch noch in einem Alter von gut vier Wochen. Weil an sich in dieser Zeit kein unmittelbarer Nahrungsmangel herrschte, blieb die Todesursache unklar. Denkbar ist, dass dies durch den Verzehr von durch die Eltern mitgebrachtem Hart-Schaumstoff geschehen ist, von dem bei der Beringung noch Reste im Nest gefunden und natürlich sofort entfernt wurden.

Auf dem offensichtlich für die Störche errichteten Stahlgerüst am westlichen Ortseingang von **Weyhausen** hatte sich bereits im letzten Jahr ein Einzelstorch für längere Zeit aufgehalten und ein wenig Nistmaterial eingetragen. In diesem Jahr war der Storch fast die ganze Saison über da, ohne aber einen Partner zu finden. Nestbauaktivitäten fanden auch nur in geringem Maße statt. Auf das nächste Jahr darf man gespannt sein.

Ausblick und Dank

Im Blick auf die kommenden Jahre wird zu beobachten sein, welche Auswirkungen der Umbruch von weiterem Grünland und die Nutzung von bisherigen Brachen insbesondere zum Anbau nachwachsender Rohstoffe für die Störche haben werden und ob es dadurch punktuell zur Aufgabe von Brutstandorten kommen wird. Interessant wird auch sein, ob der 2008 zu beobachtende leichte Anstieg des Populationsdrucks und damit auch die Möglichkeit der Besiedlung suboptimaler Brutstandorte insbesondere durch junge Storchenpaare in naher Zukunft anhalten wird. Herzlich gedankt sei Hans und Gerlind Reither sowie Georg und Sabine Fiedler für ihre hilfreiche Unterstützung bei den Aufgaben der Weißstorchbetreuung, dem NABU-Artenschutzzentrum Leiferde, dem NABU-

Kreisverband, der Staatlichen Vogelschutzwarte, der Unteren Naturschutzbehörde und der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Barnbruch für die gute Zusammenarbeit, den Freiwilligen Feuerwehren Gifhorn, Vorsfelde und Wittingen und dem Dachdeckereibetrieb Nabein aus Wesendorf für ihre Hilfeleistungen im Nestbereich, sowie allen Weißstorch-Herbergseltern und weiteren Beobachtern vor Ort.

Was gibt's Neues von der Koordinationsstelle KONU ?

Von Friederike Franke

Verwaltung vereinfachen, Doppelarbeit vermeiden, durch Zusammenarbeit die Stimme des Naturschutzes stärken – das sind die wichtigsten Gründe für 7 Verbände sich seit 1994 in der Koordinationsstelle KONU gemeinsam zu engagieren. Der NABU wird in der Arbeitsgemeinschaft durch Uwe Kirchberger und Jakob Drees vertreten.

Alltagsgeschäft: Radwege, Antennenträger, Rückhaltebecken

Zu 42 Anträgen haben die Verbände 2008 gemeinsam Stellung genommen. Die häufigsten Bauvorhaben waren Radwege (Rötgesbüttel, Wagenhoff, Zahrenholz, Ummern), Antennenträger (Ettenbüttel, Pollhöfen, Hillerse, Meinersen, Gamsen) und Regenrückhaltebecken (Radenbeck, Rühren, Bokensdorf, Wesendorf, Neubokel, Mahrenholz).

Effizienzkontrolle: Was bringen die Stellungnahmen?

Die Verbandsvertreter unternahmen zwei Bereisungen (sogen. 'Effizienzkontrollen'), um Baustellen zu begutachten:

Im Nordkreis besichtigten sie Naturschutz-Ersatzmaßnahmen für den Windpark Langwedel und das Umspannwerk Oerrel (wiesenartige Ackerbrache, Teich bei Bottendorf, Strauch- und Obstbaumpflanzungen). Diese Ersatzvorhaben konnten überwiegend als gelungen bewertet werden. Wogegen die laut Genehmigung erforderlichen Anpflanzungen an den Siloplatzen – für Biogasanlagen- in Lüben und Hagen sehr zu wünschen übrig ließen: es wurde bisher gar nicht oder falsch (Gartengehölze) gepflanzt. Die Erstaufforstung einer Ackerfläche mit Kiefern und

Buchen bei Betzhorn war wiederum nicht zu beanstanden.

Die Besichtigung im **Südkreis** ergab kaum Grund zur Klage: Bei Müden wurden an der Aller 5 Kleingewässer und in der Gemarkung Dalldorf ein Stillgewässer im Wald fachgerecht angelegt. Die Pflegemaßnahme (Mahd einer Brachfläche) als Kompensation für eine Siloplatte bei Seershausen war ordnungsgemäß durchgeführt. Während die Verlegung des Hangelberggrabens bei Gamsen eher unbefriedigend ausgefallen ist (überdimensioniert, kaum Randstreifen). Die Gifhorer Kreisverwaltung wurde über die Ergebnisse der Bereisungen informiert.

Schutzwürdiges Grünland im Landkreis Gifhorn?

Eine Exkursion des KONU-Fachausschusses am 09.06.08 wurde als interne Fortbildung ('Wie erkennt man schutzwürdiges Grünland – gem. §28a / 28b NNatG) von der Geschäftsführerin Friederike Franke geplant. Fachlich beratend begleitete der Botaniker Karsten Borggräfe (Aktion Fischotterschutz) die Gruppe. Aufgrund von rd. 20 Jahre alten Kartierungen wurden 3 Wiesen (am Jägerhof, am Maikampsee und bei Gamsen) ausgewählt, die lohnend für eine nähere Betrachtung schienen. Leider waren auf allen besichtigten Grünländern aktuell kaum noch Binsen, Seggen oder auffällig blühende Arten wie Wiesenschaumkraut oder Kuckuckslichtnelke anzutreffen. Die ehemals arten- und blütenreichen Bestände sind ganz offensichtlich der allgemeinen Tendenz der Vereinheitlichung von Standorten (mäßig gedüngt, überwiegend entwässert verbunden mit Artenrückgang) zum Opfer gefallen. Dennoch konnten die Exkursionsteilnehmer für botanische Besonderheiten in den sonst eher unauffälligen Wiesen sensibilisiert werden und ihre Pflanzenkenntnisse erweitern.

Mein (langer) Weg zum naturnahen Garten

Von Michael Gasse

Wer in viele Gärten der verschiedenen Ortschaften schaut, der sieht häufig eine Ansammlung von ausgedehnten Rasenflächen und unterschiedlichsten Nadelgehölzen. Dieser Anblick ist um so bedauerlicher, wenn man zugleich beim Spaziergang durch Feld und Flur eine zunehmende Abnahme der Blütenpflanzenvielfalt mit damit einhergehender Verarmung der daran angepassten Insektenwelt zu sehen bekommt. So stand für mich schon frühzeitig fest, dass mein eigener Garten irgendwann einmal möglichst naturnah gestaltet sein sollte. Vor nunmehr sechs Jahren eröffnete sich mir mit dem Kauf unseres Hauses die Möglichkeit, diese Vorstellungen in die Tat umzusetzen. Im Folgenden möchte ich von einigen dabei gemachten Erfahrungen berichten, um Gleichgesinnten Anregungen zu geben und vielleicht auch den einen oder anderen von mir begangenen Fehler zu vermeiden helfen.

Wie alles begann

Nun warteten also 800 m² darauf, in meinem Sinne umgestaltet zu werden. Da unsere Vorbesitzer weitgehend auf pflegende bzw. prägende Eingriffe verzichtet hatten, war der Garten geprägt durch den offensichtlich unvermeidlich hohen Anteil an diversen Nadelgehölzen sowie einen möglichst großen Rasenanteil zur leichten Bewirtschaftung. Zudem war er mit der Zeit ein Eldorado für all jene Pflanzen geworden, die sehr ausbreitungsfreudig sind, allen voran Giersch, Quecke, Mahonie und Kleinblütiges Immergrün. Dazwischen fanden sich als Grundgerüst für den zu entwickelnden Garten ältere Büsche und Bäume. Durch kontinuierliche Verfolgung bzw. systematische Fällung ließ sich der Bestand aller „Störenfriede“ nach und nach gegen Null drücken. Doch was sollte an deren Stelle treten?

Es folgte eine lange Phase des intensiven Schmökerns in allerlei Büchern zum Thema Naturgarten. Die Vielzahl der darin aufgeführten Ideen zu verdichten, erwies sich als keineswegs immer einfach. Doch angesichts der in der Literatur zu findenden Preise von 50 Euro und mehr pro m² bei professioneller Gestaltung stand für mich von vornherein fest, dass ich die Arbeiten

lieber selbst durchführen wollte, zumal der Spaßfaktor bei eigener Ausgestaltung bei weitem höher ist.

Immer mehr wurde mir in den ersten Monaten der Ideenumsetzung klar, dass das Verfolgen eines genauen Detailplanes in meinem Falle gar nicht Ziel führend sein konnte, führten (und führen) doch viele der gemachten Erfahrungen zu ganz anderen Notwendigkeiten als den vorher vermuteten. So entwarf ich für mich die allgemeine Zielvorstellung, einen kleinräumig gegliederten Garten mit möglichst hohem Blühpflanzen- und geringem Rasenanteil anzulegen. Mit diesem Leitbild vor Augen machte ich mich Jahr für Jahr daran, diese theoretische „Vorgabe“ mit Leben zu erfüllen.

Schritt für Schritt zum Ziel

Steinmauern in allen Variationen

Um die angestrebte kleinräumige Gliederung zu erreichen, habe ich vor allem Steine unterschiedlichster Art als Begrenzung bzw. Strukturierungshilfe eingesetzt. Sowohl Feldsteine als auch Kalksteine erwiesen sich als sehr günstig, um gerade Rasenflächen von den Beeten abzuschotten und so das Einwachsen der Gräser kontrollierbar zu machen.

Mit Kalksteinen gestaltete ich mir auch meinen ersten Traum: eine Trockenmauer. In einhundert Arbeitsstunden hieß es nun, in einem XXL-Puzzle beständig nach dem passenden Stein in der sich entwickelnden Mauer zu suchen und diese durch ungezählte Karrenfahrten mit Sand die Mauer zu hinterfüttern. Nach deren Fertigstellung kam die Bepflanzung: Die Wunschliste war über die sehr inspirierenden Bücher von Reinhard Witt schnell zusammengestellt, doch der Bezug der pflanzlichen Wunschkandidaten war dann alles andere als einfach, da nur wenige Gärtnereien sich auf heimische Wildpflanzen spezialisiert haben. So versuchte ich mein Glück auf zwei Wegen: zum einen über den Postversand bei einer Wildpflanzengärtnerei in Hamburg, zum anderen über den Direktkauf. Qualitativ erwies sich der Direktkauf als deutlich besser. Von der Versandware überlebte weit über die Hälfte den ersten Sommer nicht, ein wahrhaft teures Vergnügen ...

Die nächste Trockenmauer ergab sich im wahrsten Sinne des Wortes als Abfallprodukt: Der Weg zum Haus war mit einst selbst gegossenen Platten mit der Zeit noch weniger

ansehnlich geworden. Durch den Neubau fielen ungeahnte Steinmüllberge sowie Unmengen an Aushub an. Was bot sich da mehr an, als in bereits praktizierter Weise zunächst die



Ausschnitt aus der Trockenmauer mit Echtem Gamander, Pfingstnelke, Fetthenne und Grasnelke.

zerschlagenen Platten zu einer Mauer aufzutürmen und mit dem Aushub zu hinterfüllen? Das starke Gefälle unseres Grundstücks brachte bald darauf den „Zwang“ zu weiteren kleineren Trockenmauern: Um die Beete besser nivellieren zu können, musste ich sie zum Abhang hin anheben. Als etwas kostengünstigere Variante gegenüber dem Kalkstein entschied ich mich bei deren Abschluss für mehrere Feldsteinreihen. Um ein mögliches Wegschwemmen der Erde durch die Mauer zu verhindern, hinterlegte ich die Mauer auf ganzer Breite mit Teichfolie. Die Grundstücksgrenze zur Straße hin „zierte“ seit längerem ein in die Jahre gekommener Lattenzaun. Die nach und nach wegfallenden Pfosten ließen mich jedoch nach einer dauerhafteren Lösung suchen, da stetes Streichen nicht in meinem Sinne war.



Feldsteinmauer als Beetgrenze in abfallendem Gelände.

Diese endgültige Lösung fand sich in den schon mehrfach im Garten verwendeten Kalksteinen. So konnte aus der „Hundeabwehr“ durch Bepflanzung mit verschiedenen Sukkulenten eine weitere Strukturbereicherung werden, von einem Nachbarn „liebervoll“ als Panzerfahrsperrbezeichnet. Problematisch erwies sich lediglich bei der Bepflanzung des oberen Mauerbereiches die große Freude unserer Amseln, die Erdbereiche auf potenzielle Nahrung hin abzusuchen. Am Ende dieser Nahrungssuche fand sich meine mühsam bepflanzte Erde in kleinsten Stücken vor der Mauer. Viele Wiederbepflanzungen später hatte sich dann doch eine dauerhafte Vegetation aus Fetthenne und Mauerpfeffer angesiedelt.

Trocken ist es

Der Wassermangel im Windschatten der Ostseite unseres Hauses führte über mehrere Jahre zum regelmäßigen Vergehen diverser Pflanzenbestände bei ausbleibender Wässerung. So musste eine grundlegend andere Lösung her und aus der Not eine Tugend gemacht werden: Diese bot sich in gut 2 Tonnen Kalksteinschutt, die, in die gebuddelte Mulde gekarrt, die Grundlage für einen Steingarten bildeten. Nach einem Jahr haben sich hier eine Vielzahl von Pflanzen angesiedelt und auch gehalten.

Blumenwiesen, unterschiedlich feucht

In Kindertagen faszinierte mich nichts so sehr wie Feuchtwiesen im Frühling. Ob Kuckucklichtnelke, Wiesenschaumkraut oder Sumpfdotterblume, ich konnte (und kann) mich nicht satt sehen an ihnen. So musste ich natürlich auch diese Struktur in meinem Garten schaffen. Von Natur aus bietet unser Grundstück

mit seinem eher sandigen Boden bei den gleichzeitig eher wenigen Niederschlägen im Papenteich wenige Chancen darauf. So erhielt ich erneut die Möglichkeit zu weiteren

Siegeszug des Grases, genährt zum einen ideell von meiner irrigen Annahme, ich müsste nicht in die Entwicklungsdynamik dieser Fläche eingreifen, und zum anderen materiell



Steingarten aus Kalkplatten im ersten Jahr nach der Anlage.



Juni-Aspekt einer der Feuchtwiesen mit Sibirischer Schwertlilie, Kuckuckslichtnelke, Kriechendem Hahnenfuß und Bachnelkenwurz.

Erdaushubarbeiten. Nachdem ich das entstandene Loch mit Teichfolie ausgelegt hatte, kam die Erde wieder zurück ins Loch. Die Zuleitung von Wasser aus der Regenrinne vom Dach sorgt für ausreichende Bewässerung. Nach und nach entstanden noch zwei weitere Feuchtwiesen, die mit der Zeit durch die Ausbreitung von Kuckuckslichtnelke etc. vor allem im Frühsommer echte Blickfänge sind. Auf einer großen Rasenfläche im Osten unseres Grundstücks wagte ich mich an den Versuch, eine Blumenwiese zu entwickeln, auch wenn viele Bekannte mir aufgrund ihrer Erfahrungen hiervon abrieten. Das erste und auch teilweise das zweite Jahr waren noch scheinbar der Beweis des Gegenteils: Ein Blütenmeer erfreute uns über Monate und machte Appetit auf mehr. Doch mit dem Jahr 3 nach der Neuanlage begann der

durch die immer massiver werdenden Nährstoffeinträge aus der Luft. Zwei blütenarme Jahre später bin ich nun klüger: Ohne das regelmäßige Entfernen dominanter Pflanzen, v.a. vieler Gräser, bleibt das Blütenmeer nur ein vorübergehendes Phänomen. Hilfreich erwies sich hierbei zudem, eine 30 cm tiefe Teichfolie zwischen Rasen und Blumenwiese einzuziehen, um so das Eindringen von Ausläufer bildenden Gräsern zu unterbinden.

3 Hilfen für Bienen, Fledermaus & Co.

Um die Besiedlung des Gartens durch möglichst viele Tiere zu erleichtern, schuf ich verschiedene Kleinstrukturen. Zunächst nutzte ich den anfallenden Gehölzschnitt zur Anlage eines großen Totholzhaufens am Rand der Blumenwiese, der von Anfang an intensiv

angenommen wurde durch diverse das Treiben in den Halmen sichtbar machen zu Amphibienarten und Insekten. An mehreren können, baute ich zwei Nisthilfen, in die ich



Blumenwiese nach der Grasreduktion im Juni: Es blühen vor allem Margerite, Nickendes Leimkraut und Wiesenwitwenblume.

Ecken schuf ich kleinere Ableger aus Ästen und Blättern, die z.B. von Igelan angenommen wurden und werden. Zudem häufte ich an einigen Orten Steine bzw. Schutt an.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Schaffung von Nisthilfen für Bienen und Wespen. Es begann mit dem Anbieten von Schilfhalmen in Blechdosen sowie angebohrten Holzstämmen. Schnell suchte ich jedoch nach großflächigeren Lösungen. Hier bot sich der Dachfirst unseres Gartenhauses an, in den ich Gefache einzog. Diese wurden schrittweise mit Schilfhalmen gefüllt. Inzwischen werden sie massenhaft von Mauerbienen und anderen genutzt und ergeben vor allem im April ein Gesumm wie in einem großen Bienenstock. Zur Erhöhung des Strukturangebotes baute ich zusätzlich zwei Insektenhotels, die gleich im ersten Jahr sehr gut angenommen wurden. Um



Insektenhotel für verschiedene Hautflüglerarten.

Glasröhrchen einbrachte, so dass nun die Entwicklung der Eier verfolgt werden kann.

4 Ein erstes Fazit

Sechs Jahre nach Beginn meiner Gartenumgestaltung ist jeder Gang durch den Garten für uns ein neues Erlebnis, insbesondere für meine inzwischen sechsjährige Tochter. Für sie gibt es nichts Schöneres, als in ihrem direkten Umfeld stets neue Beobachtungen zu den Veränderungen in der Natur machen zu können. Wo sonst wäre es ohne großen Aufwand möglich zu sehen, wie Mauerbienen ihre Nester anlegen, wie Molchmännchen um ihre Weibchen werben, wie sich aus einem Ei ein Singvogel entwickelt? Und wenn es im Frühling unter den Bäumen jeden Tag neue Frühblüher zu entdecken gibt, was kann es Schöneres für sie geben?



Reges Mauerbienen-Treiben an den Schilfhalmgefachen im Dach des Gartenhauses.



Frühlüheraspekt mit Gelbem und Weißem Buschwindröschen, Bärlauch, Hohlem Lerchensporn und Hyazinthe.



Blick in die Nisthilfe für Bienen und Wespen aus Glasröhrchen. Gut zu sehen die Belegung der einzelnen Röhrchen durch die Bienen

Doch dieses Vergnügen hat seinen „Preis“, zu zahlen in vielen Arbeitsstunden. Auch wenn sich in vielen Büchern zu diesem Thema lesen lässt, ein Naturgarten wäre pflegeleicht, so kann ich aus eigener Erfahrung berichten, dass dies nicht so ist. So erfordert schon allein das Kontrollieren sehr wuchsfreudiger Pflanzenvertreter regelmäßige Arbeiten. Werden Pflanzen in deren Beschreibung in Fachbüchern als konkurrenzstark beschrieben, so ist Vorsicht geboten. Der Kriechende Günsel schaffte es bei mir beispielsweise innerhalb von zwei Jahren, einen Gartenteil komplett zu bevölkern und die meisten anderen pflanzlichen Konkurrenten zu unterdrücken. Ähnliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen stellten die Pflanzung von z.B. Waldmeister, Pfennigkraut, Wald-Ziest und Seggen dar. Stete Beobachtung der Entwicklung seiner Zöglinge ist also elementar.

5 Hier werden Sie geholfen

Auf dem Naturgarten-Sektor ist das Buchangebot sehr groß. Unübertroffen sind hier aus meiner Sicht die Bücher von Reinhard Witt, der es sehr gut versteht, den Leser für die Idee des Naturgartens zu begeistern, auch wenn er in Sachen Arbeitsaufwand etwas zur Untertreibung neigt. Hier möchte ich nur meine beiden absoluten Favoriten aufführen: Das Buch „Der Naturgarten“ gibt einen sehr schönen Überblick über die verschiedenen Gestaltungselemente, deren Anlage und mögliche Bepflanzung. Wer sich genauer über die Vermehrung von Wildpflanzen informieren will, findet in „Wildpflanzen für jeden Garten“ des gleichen Autors in den Tabellen im Anhang eine wahre Goldgrube: für 1000 Wildpflanzenarten sind die genauen Ansprüche für die Aufzucht aufgeführt und erleichtern deren Aufziehen aus gesammelten Samen. Ein absolutes Muss für jeden, der nicht nur durch den teuren Kauf von Pflanzen aus Gärtnereien seinen Pflanzenbestand ausbauen möchte.

Der Bezug von Samen ist nicht immer ganz einfach. Als gute Quelle für Blumenwiesenmischungen hat sich nach meinen Erfahrungen die Firma Syringa erwiesen, die verschiedene Mischungen für die unterschiedlichen Standortbedingungen bietet. Für das Ziehen von Einzelpflanzen aus Samen kann ich den Shop natura-waren bei Ebay empfehlen.

20 Jahre NABU-Gruppe Isenbüttel

von Manfred Deneke

Am 19.01.1989 wurde die NABU-Gruppe ins Leben gerufen.

Zum Ersten Vorsitzenden wurde Ernst Witte gewählt.

Ernst setzte sich sehr stark ein und brachte die Gruppe mit all seinen verfügbaren Kräften voran.

Wir haben Kopfweiden geschneitelt, Nistkästen gebaut, die Obstbaumwiese mit den 260 Obstbäumen gepflegt, was zwar alles schnell gesagt ist, aber auch mit viel Arbeitsaufwand getan sein muss.

Als das Dach mit der Informationstafel für die Obstbaumwiese in Wasbüttel gebaut war, konnte die Obstbaumwiese am 12.05.1994 eingeweiht werden. Nachdem Ernst Witte eine Ansprache vor den Besuchern und Samtgemeindevertretern gehalten hatte, wurde das 1. Obstbaumblütenfest gefeiert. In diesem Jahr (2009) feiern wir somit das 15. Blütenfest.

Die Wiese wird vorher gemäht. Kinder der Schule Wasbüttel haben großen Spaß beim Wegräumen des Schnittgutes.

Es gab immer viel zu tun, und wurde sogar noch mehr.

Irgendjemand kam auf die Idee, auf der OBW ein Strohhallenhaus wie in Leiferde zu bauen.

Leicht gesagt und schwer getan, die kleine Sensation ist perfekt, das Strohhallenhaus ist durch den sehr großen Einsatz der Schule Wasbüttel und vieler Helfer fertig.

Wir veranstalten jedes Jahr das Blütenfest im Mai und das Mostfest Anfang Oktober.

Die Aktiven der NABU-Gruppe würden sich sehr freuen, wenn noch einige Wenige einen Teil ihrer Freizeit für den Naturschutz einplanen könnten.



Strohhallenhaus in Wasbüttel



Der Eisvogel – Vogel des Jahres 2009

Ein scharfes „tjih“ übertönt das Plätschern des Wassers: Eine kleine, blau schillernde Vogelgestalt schießt mit schwirrendem Flügelschlag den Bachlauf hinab. Eine typische Begegnung mit dem Eisvogel, denn meist erhaschen wir nur für Sekundenbruchteile einen Blick auf die Farbenpracht des „fliegenden Edelsteins“. Und doch ist er einer unserer bekanntesten Vögel. Wasser ist das zentrale Element im Lebensraum des Eisvogels, trotzdem ist er nicht an allen Gewässern zu Hause. An naturnahen oder wenig vom Menschen beeinflussten Bächen, Flüssen oder Teichen mit einem guten, artenreichen Fischbestand fühlt er sich wohl. In stark industrialisierten, dicht bevölkerten Regionen ist er mittlerweile eine ausgesprochene Seltenheit.

Name

Ob der Name des Eisvogels (*Alcedo atthis*) tatsächlich mit Eis zu tun hat oder das eisblaue Rückengefieder Pate stand, ist strittig. Manche Deutungen leiten den Namen vom althochdeutschen „eisan“ für „schillern“ oder „glänzen“ ab. Der „Schillervogel“ wäre eine gute Beschreibung für das flirrende Farbenspiel, das der Eisvogel im Sitzen und erst recht im Flug bietet. Wieder andere Autoren interpretieren den „Eisvogel“ als „Eisenvogel“ und vermuten einen Bezug auf das stahlblaue Rücken- oder dasrostfarbene Bauchgefieder des Eisvogels.

Aussehen

Sein prächtiges Federkleid macht den etwa spatzengroßen Eisvogel unverwechselbar. Keine andere am Wasser lebende Vogelart entfaltet eine solche Farbensymphonie aus Blau-, Blaugrün- und Türkistönen im Rücken- und Kopfgefieder, die eindrucksvoll zum rostroten Bauchgefieder kontrastieren. Die Geschlechter sind an der Schnabelfärbung zu unterscheiden: Nur beim Weibchen ist die Basis des sonst ganz schwarzen Unterschnabels deutlich orange gefärbt.

Stimme

Seinen Kontaktruf, ein hohes, durchdringendes „tjih“, lässt der Eisvogel während seines rasanten Flugs erschallen oder während er auf Beute lauert. Meist verrät uns erst der Ruf seine Anwesenheit, denn trotz seines bunten Gefieders ist der Eisvogel über dem Wasser oder im Uferbewuchs bestens getarnt.

Nahrung

Der Eisvogel stillt seinen Hunger täglich mit 15 bis 30 Gramm Nahrung, die überwiegend aus Kleinfischen von vier bis sieben Zentimetern Größe besteht. Im Sommer gehören auch Insekten (maximal etwa 20 Prozent der Nahrung) und seltener kleine Frösche oder Kaulquappen zum Nahrungsspektrum.

Brutbiologie

Der Eisvogel brütet ab Ende März oder Anfang April in meist selbst gegrabenen Brutröhren in



steilen Lehm- oder Sandwänden an Uferböschungen, aber auch immer wieder fernab der Nahrungsgewässer. Nach einer Brutzeit von 21 Tagen schlüpfen sechs bis sieben, ausnahmsweise bis zu neun Junge, die nach 23 bis 27 Tagen Nestlingszeit ausfliegen. Zweitbruten sind die Regel, Drittbruten möglich.

Lebensraum und Verbreitung

Den Eisvogel kann man ganzjährig an stehenden oder ruhig fließenden, klaren Gewässern in fast ganz Europa und großen Teilen Asiens beobachten. Lediglich im äußersten Norden Großbritanniens fehlt er, und in Skandinavien ist er nur in Dänemark und im südlichen Schweden anzutreffen. Neben dem Nahrungsangebot bestimmen vor allem das Angebot an Brutwänden und Ansitzwarten für die Jagd das Vorkommen des Eisvogels.

Wanderungen

In Deutschland ist der Eisvogel Standvogel oder Teilzieher. Vor allem die Männchen harren auch im Winter bei uns aus oder verlassen allenfalls kurzfristig ihre Reviere bei Vereisung der Nahrungsgewässer. Spätestens im Februar haben sie diese aber wieder besetzt. Ziehende Individuen sind in der Regel Weibchen oder Jungvögel. Letztere führen auch im Sommer und Herbst nach der Vertreibung aus dem elterlichen Revier ausgedehnte Wanderungen durch.

Bestand und Siedlungsdichte

Die Bestände des Eisvogels gingen im 19. und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts durch Lebens-

raumverlust europaweit deutlich zurück und haben sich erst ab den 1970er Jahren auf niedrigem Niveau stabilisiert, nachdem Verbesserungen im Gewässerschutz, Renaturierungen, Verbesserungen der Wasserqualität und auch gezielte Schutzmaßnahmen wie die Errichtung von Eisvogel-Brutwänden ihre Wirkung entfaltet haben. Wegen der Territorialität des Eisvogels, der sein Revier auch außerhalb der Brutzeit strikt gegen Artgenossen verteidigt, erreicht er nur geringe Siedlungsdichten (mittlere Nestentfernung im optimalen Lebensraum meist bis zu einem Kilometer, entlang größerer, dann auch oft beeinträchtigter Gewässer meist vier bis fünf Kilometer oder mehr). Der Bestand in Deutschland wird derzeit auf etwa 5.600 bis 8.000 Brutpaare geschätzt. In manchen Jahren kommt es in strengen Wintern zu hohen Verlusten, die aber binnen weniger Jahre wieder aufgeholt werden können. So war zum Beispiel im kalten Winter 1962/1963 der Bestand des Eisvogels nahezu erloschen.

Im Landkreis Gifhorn kommt der Eisvogel noch an verschiedenen Gewässern vor und kann beispielsweise an der Riede in Vollbüttel oder Isenbüttel sowie der Ohre und Aller beobachtet werden. Uwe Bleich von der NABU-Gruppe Brome hat Nisthilfen für den Eisvogel entwickelt, die gern angenommen werden und ist gern bereit, sein Wissen weiter zu geben.



Unsere Wildbienen

Von Manfred Deneke

Den meisten Vätern, Müttern und ihren Kindern fallen nur die großen Tiere auf.

Es gibt aber sehr kleine Tiere, von denen das Überleben der großen Tiere abhängt.

Dies sind die Wildbienen und auch die Honigbienen.

Mit viel Kreativität und minimalen Kosten können Brutstätten hergestellt werden.

Der NABU Isenbüttel hat mit den beiden FÖJ-ern des Kreisverbandes im Oktober Schilf an der Straße in Rötgesbüttel geerntet.

Nach Absprache mit der Kreisstraßenmeisterei in Meine haben wir mit dem Mähbalken des Kreisverbandes sehr viel Schilf abgemäht, gebündelt und auf den NABU- Anhänger geladen. Es waren ca. 4 Kubikmeter. Daraus lässt sich sehr viel machen. Es muss stehend und trocken gelagert werden.

8 Schilfhalme nebeneinander ergeben ein ungefähres Maß von 5 cm. Auf 25 qcm sind es 64

6400 Schilfhalme haben darin Platz. Wie beim Wildbienenhotel auf der Obstbaumwiese in Wasbüttel zu sehen ist, belegen die Wildbienen die Schilfhalme von Süden und auch von Norden.

Ein Schilfrohr von 30cm Länge hat nur einen Knoten.

An jedem Ende legen die Wildbienen bis zu 10 Eier ab. An beiden Enden wären das zusammen 20 Wildbienen, die im Mai schlüpfen.

6400 Schilfhalme x 20 Bienen/pro Halm = 128000 Wildbienen

Damit die Vögel nicht die Maden aus den Halmen holen, muss Kükendraht zur Sicherung davor.

Auf die Wildbienen brauchen Sie nicht lange zu warten.

Jetzt nur noch ran an die Arbeit und viel Spaß. Dank im Voraus im Namen der Umwelt.



Großer Cornwall-Abend kommt nach Gifhorn!

Das Land der Gärten, Hecken und Steilküsten im NABU-Strohballenhaus präsentiert Cornwall, südwestlichster Zipfel Großbritanniens im milden Golfstrom, fasziniert zahllose Menschen durch Literatur und Filme. Dass Cornwall aber viel mehr zu bieten hat, wird am "Großen Cornwall-Abend" deutlich werden, den der NABU am Freitag, 13. März 2009, von 19 bis 22 Uhr im Strohballenhaus des NABU in Leiferde präsentiert: Rüdiger Wohlers und Heike Neunaber, Cornwallkenner aus Oldenburg, werden ihre Wahlheimat in allen Facetten vorstellen - von den jahrtausendealten Hecken über mystische Steine und Steinkreise, blühende Steilküsten bis hin zu den berühmten subtropischen Gärten und pittoresken Fischerdörfern. Dabei werden alle Cornwallfans auch kulinarisch nicht zu kurz kommen - bei leckeren Gurken-Cheddar-Sandwiches und süffigem original Cider. Und natürlich werden cornische Märchen begeistern. Wohlers und Neunaber begründeten Mitte der 90er Jahre die

Zusammenarbeit des NABU Niedersachsen mit dem Cornwall Wildlife Trust, Rüdiger Wohlers ist zudem NABU-Bezirksgeschäftsführer und Autor von Kinderbüchern, Heike Neunaber spezialisierte sich auf cornische Märchen. Beide führen jedes Jahr in Cornwall ehrenamtlich Touristen in deutscher Sprache zu besonders schönen Landschaften. Es werden auch aktuelle Informationen zu den in 2009 unter NABU-Reiseleitung stattfindenden Bustouren nach Cornwall gegeben werden. Der Eintritt beträgt 11,- Euro, für Mitglieder gibt es eine Ermäßigung von 1,- Euro. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, ist eine verbindliche Anmeldung in der Geschäftsstelle unter Tel. 05373 / 4361 erforderlich.

Zug der Kampfläufer an Biebrza und Narew

Von Mark Deneke

Im Jahr 2008, Ende April, hieß es wieder auf nach Polen. Speziell Ostpolen mit seiner unberührten Natur zieht Fotografen, Vogelfreunde und Naturliebhaber immer wieder in seinen Bann.

Nach langer Überlegung entschieden wir uns, mit einem Wohnmobil die einwöchige Reise anzutreten. Denn man ist unabhängig von einer Unterkunft und lange Anfahrtszeiten zu Beobachtungsgebieten fallen weg. Mit ausreichend Wasser, Lebensmitteln und Gas zum Kochen und heizen kann man eine Woche leben.

In Ostpolen sind die Flüsse Biebrza und Narew für ihre Frühlingshochwasser bekannt. Dadurch konnten sich einzigartige Lebensräume entwickeln und bis heute erhalten.

Für Zugvögel sind die Flusslandschaften ein wichtiger Trittstein zu ihren Brutgebieten in Nord- und Osteuropa bis nach Sibirien hin. Speziell der Kampfläufer nutzt dieses Rastgebiet zu Tausenden. Von März bis Mai ziehen große Trupps durch die überschwemmten Flussauen. In dieser Zeit balzen die Vögel, um im Brutgebiet Zeit zu sparen.



Kampfläufer

Gute Beobachtungsgebiete liegen an der Biebrza bei Goniaz und Dolistowo Stare. Diese Orte liegen am östlichen Rand des Mittelbeckens der Biebrza.

Je nach Wasserstand verschieben sich aber die Beobachtungsgebiete. Man muss 1-2 Tage damit verbringen gute Gebiete für die Beobachtung von Kampfläufern zu finden.



Kampfläufertrupp

Bei dieser Suche lernt man die Landschaft kennen und kann Biber, Elche und Füchse beobachten. Den Wiedehopf konnten wir im Bereich Kapice beobachten. Auf dem Beobachtungsturm bei Goniaz bestehen gute Beobachtungsmöglichkeiten von Rohrweihe, Schwarzmilan, Wiesenweihe, Mäusebussard, Seeadler, Schreiadler und dem seltenen Schelladler. Der Kranich macht durch seinen typischen Ruf auf sich aufmerksam und der Schwarzstorch kreist über dem Gebiet. Sogar die Sumpfohreule konnten wir entdecken.



Wiesenweihenmännchen

Auf der westlichen Uferseite der Biebrza bei Goniaz verläuft ein Entwässerungskanal durch einen Birkenwald. Der Kanal verlandet mehr und mehr. Das liegt daran, dass Biber hier Staudämme geschaffen haben, die ein Abfließen in Richtung Biebrza verhindern. Den Biber konnte ich hier aus nächster Nähe beobachten. Außerdem ist das Gebiet gut für Spechte wie Kleinspecht, Mittelspecht, Buntspecht und Schwarzspecht. Wo Misteln in den Birken wachsen halten sich Seidenschwänze, zum Teil in großer Truppstärke, auf.

Am Kanal fischt der Schwarzstorch.



Seidenschwanz

An der Landstraße 661 liegt der kleine Ort Osowiec. Hier ist die Parkverwaltung des Naturschutzgebietes Biebrza. Hier gibt es Informationsmaterial sowie Landkarten. Für einige Bereiche wie zum Beispiel dem vorher beschriebenen Kanal, benötigt man Berechtigungsscheine.

Dieser Berechtigungsschein ist hier erhältlich. Die Kosten dafür sind sehr gering.

Ein weiteres Beobachtungsgebiet für Wiesenvögel liegt am kleinen Örtchen Laskowiec. Die Wiesen werden von dem Fluss Narew durchflossen. Hier brütet der Singschwan, Uferschnepfen balzen. Große Trupps von Kampfläufers waren hier gut zu beobachten.

Ein weiterer guter Weg ist die Straße von Osowiec nach Laskowiec. Hier fährt man gemütlich auf einer schmalen Landstraße durch unterschied-



Uferschnepfen

schiedliche Lebensräume. Nach großen Waldgebieten, die Waldschnepfe, Ziegenmelker und Tannenhäher als Lebensraum beanspruchen, kommt ein Durchströmungsmoor. In diesem Moor sind Elche und der Biber nicht selten. Hier kommt das Blaukehlchen vor. Rotdrosseln, Amsel, Fitis und Zilpzalp haben wir hier beobachtet. Zwei Seeadler balzten spektakulär über unseren Köpfen. Außerdem gibt es hier den größten Bestand des Seggenrohrsängers in Polen. Anfang Mai trifft der Vogel hier ein.



Blaukehlchen

Der zentrale Ort dieses Gebietes ist Goniadz. Hier gibt es ein gutes Hotel neben einem sehr guten Restaurant. Es gibt eine Bank und Lebensmittelläden. Im Sommer kann an der Badestelle im Fluss Biebrza gebadet werden.

Natur- und Klimaschutz: NABU Boldecker Land pflanzt zwei Obstbaumalleen und rekultiviert eine alte Obstbaumwiese in Barwedel

Von Jan-Hinnerk Schwarz

Mit der einstimmigen Zustimmung des gesamten Barwedeler Gemeinderates sowie aller landwirtschaftlicher Anlieger, Grundeigentümer sowie des Aller-Ohre-Verbandes hat die NABU-Gruppe Boldecker Land unter der Anleitung des Dipl. Biologen Jan-Hinnerk Schwarz zu Weihnachten 2008, eine alte Obstwiese rekultiviert und zwei einseitige Obstbaumalleen gepflanzt. Die Finanzierung der gesamten Pflanzung von 33 verschiedenen kulturhistorischen Obstsorten hat dabei erfreulicherweise das Optik-Unternehmen Fielmann übernommen, das sich schon seit langem für solche ökologischen Vorzeigeprojekte engagiert. Die Pflanzaktion in Barwedel stellt nun den Abschluss eines landesweiten Gemeinschaftsprojektes des NABU Landesverbandes Niedersachsen, der Umweltstiftung Bingo – Die Umweltlotterie“, der Niedersächsisches Umweltstiftung sowie des Optik-Unternehmens Fielmann dar. Darüber hinaus sind diese Pflanzungen als ein wichtiger Beitrag zum jüngst gestarteten Dorferneuerungspogramm in Barwedel zu betrachten.

Alte Obstbaumwiese am „Dannebusch“

Da die vom Barwedeler Gemeinderat der NABU-Gruppe Boldecker Land zwecks Pflege und Wiederherstellung zur Verfügung gestellte Obstwiese am „Dannebusch“ fast gänzlich verwildert war, musste diese zunächst mit Motorsägen und Freischneidern aufgelichtet werden. Die freigestellten und somit wieder Licht und Luft erhaltenden alten Obstbaumhochstämme wurden so von dichten und fast schon baumhohen Gebüsch aus wurzelausläuferbildenden Strauchkirschen, Pflaumen und Gartenbrombeeren vollständig befreit (Abb. 1), was sich als sehr arbeitsintensiv und mühselig herausstellte. Aufgrund der Tatsache, dass die Pflaume auf solchen Trockenstandorten besonders festes, tropenähnliches Hartholz ausbildet, wurden so in kürzester Zeit zahllose Motorkettensägenblätter zerschossen. Nach dieser Entbuschungsaktion

gehörte zur Wiederinkultur dann auch die ergänzende Aufstockung der Freiflächen mit alten regionalen, hochstämmigen Obstsorten: So fanden hier Zwetschgen, Kirschen bis hin zu Äpfeln als auch Birnen in diesem alten und dorfnahe Obstbauergarten eine neue Heimat.



Abb. Nr. 1: Mitglieder der NABU-Gruppe Boldecker Land beim Freistellen der völlig zugewachsenen und daher beinahe fast schon abgestorbenen, alten Obstbäume am „Dannebusch“. Durch eine entsprechende Grünlandpflege soll die Obstbaumwiese wieder in eine buntblütige Wiesen- und Trockenrasenflur umgewandelt werden, die vielen Insekten einen Lebensraum bietet.

Obstbaumalleen am „Straijegraben“ sowie am „Kröschenkamp“

Entlang zweier öffentlicher Feldwege am „Straijegraben“ sowie an der Vogelmühle nahe des „Kröschenkampes“ wurden zusätzlich zur Obstbaumwiese noch zwei einseitige Obstbaumalleen gepflanzt. Aus kulturhistorischer Sicht kommt der Pflanzung am Kröschenkamp sogar noch eine besondere Bedeutung zu: So wird „Kröschen“ vom altslawischen „Krusa“ abgeleitet, was soviel wie „Birne“ und damit Birnen-Flur bedeutet. Zur Würdigung und Verdeutlichung dieses alten Flurnamens wurden hier vornehmlich Birnen und eine nach Birne schmeckende Apfelsorte („Wohlschmecker aus Vierlanden“) gepflanzt. Da die Wildbirne (*Pyrus pyrastrer*) in diesem Naturraum nachweislich noch nie heimisch war, lässt sich daraus ableiten, dass hier die Kulturbirne (*Pyrus communis*) bereits auch schon von den im frühen Mittelalter aus Osteuropa eingewanderten und die Ortschaft Barwedel gründenden Slawen kultiviert worden war (Abb. 2).

Altbewährte und regionale Sorten

In unserer mitteleuropäischen Kulturlandschaft sind momentan noch gut 3000 Obstsorten

ganzjährig und durchgehend Obst zu essen geben wird. So wurden bei den Äpfeln und Birnen Sommer-, Herbst- als auch Wintertragende



© Jan-Hinnerk Schwarz

Abb. Nr. 1a: Fachkräftige Unterstützung erfolgte auch durch den NABU-Kreisverband Gifhorn: So ist hier Diplom Biologe Jakob Drees zu sehen, wie er einem Gebüsch der Armenischen Brombeere (*Rubus armeniacus*) zu Leibe rückt, welches einst aus einer wertvollen Ginsterheide hervorgegangen ist. Diese Art gilt in Deutschland als aggressiver Neueinwanderer, der die einheimische Vegetation manches Ortes vollständig verdrängt.

bekannt, viele davon treten allerdings nur regional auf und sind als wichtiges Kultur- und Naturerbe zu betrachten. Mit jeder ausgestorbenen Sorte geht auch ein Stück Kulturgeschichte verloren. Daher ist der Erhalt der Obstsortenvielfalt wie auch die Erhaltung alter Bräuche, Trachten und historischer Gebäude eine wichtige Aufgabe, die nicht nur dem Erhalt der Genressourcen dient. Die Sortenauswahl wurde derartig gestaltet, dass es künftig in der Barwedeler Gemarkung fast wieder



Abb. Nr. 2: Im Barwedeler Gemarkungsteil „Kröschenkamp“ nahe der Vogelmühle blühten bereits im frühen Mittelalter Birnenbäume (*Pyrus communis*), die dort von den aus Osteuropa eingewanderten Slawen zur Nahrungsmittelergänzung kultiviert wurden.

Sorten gewählt. Bei den Süßkirschen wird ebenfalls kontinuierlich über den ganzen Sommer hinweg „gut Kirschen zu essen“ sein: So wurden Sorten ausgewählt, die in der 1-6 „Kirschwoche“ fruchten werden, was laut Literatur eine Ernte von Mai bis Juli garantieren sollte. Zur weiteren Sortenauswahl sind hier Tafelobst zum sofortigen Verzehr, Wirtschaftsobst für die Küche (Apfelmus, Gelee, Kuchen, Einweckfrüchte) und Mostobst zur Herstellung von Saft, Wein und Schnaps gekommen.

Als Beispiele für die Wahl altbewährter und regionaler Sorten sind hier vom wohlklingenden, aristokratischen bis hin zu bürgerlichen, volkstümlichen Namen Folgende zu nennen: Apfelsorten wie „Kaiser Wilhelm“, „Prinz Albrecht

von Preußen“ (Abb. 3), aber auch der „Celler Dickstiel“. Birnensorten wie die „Gute Luise“ oder auch „Blumenbachs Butterbirne“. Süßkirschen



Abb Nr. 3: „Prinz Albrecht von Preußen“ in der abendlichen Wintersonne: Damit dieser Apfelhochstamm auf seinem Eroberungsfeldzug besser anwächst und quasi einen aufrechten Gang ausüben kann, sind zur Halterung Pflanzpfähle, eine Schilfmattenumwicklung als Verbisschutz sowie ein strenger Kronenrückschnitt erforderlich.

wie der „Kronprinz von Hannover“ oder aber auch die „Große Schwarze Knorpelkirsche“. Pflaumensorten wie „Graf Althanns“ oder die „Frühe Fruchtbare“. In diesem Zusammenhang gebührt auch Sabine Fortak von der in Königslutter ansässigen Arbeitsgemeinschaft Streuobst e.V. besonderer Dank, welche uns aufgrund regionaler Kartierungen wertvolle Sortenhinweise liefern konnte.

Streuobstwiesen als Lebensraum

In den Obstbaumwiesen Mitteleuropas kommen insbesondere auch wegen ihrer naturverträglichen Nutzung weit über 5000 einheimische Tier- und Pflanzenarten vor. Die Kombination von hoher Obstsortenvielfalt und Artenreichtum führt dazu, dass sich die dorfnahen Streuobstbestände als „Hotspot der biologischen Vielfalt“ bzw. Biodiversitätszentrum betrachten lassen können. Wichtig für diesen Artenreichtum ist es allerdings, dass das Grünland unter den Obstbäumen jährlich extensiv als Wiese oder Weide gepflegt wird. In vielen Regionen Deutschlands wurde der Grünlandaufwuchs der Obstwiesen früher als Stalleinstreu genutzt, daher auch der Name „Streuobstwiesen“. Voraussetzung für eine reiche Obsternte ist jedoch die Bestäubung der Obstbaumblüten durch Bienen. Dabei wird jedoch

der Großteil des Obstes nicht durch Honig-, sondern durch Wildbienen bestäubt, zu denen auch die Hummeln gehören. Viele Wildbienen sind zur Fortpflanzung auf das Anlegen von Erdnestern angewiesen, die sie am besten in lückigen Trockenrasen anlegen können. Der Insektenreichtum (Abb. 4) einer Streuobstwiese bietet wiederum vielen Vogelarten wie dem Grünspecht (Abb. 5) eine unentbehrliche Lebensgrundlage.



Abb. Nr. 4: Die Blüten und Früchte der Obstbäume bieten vielen selten gewordenen Tierarten wie dem hier abgebildeten Trauermantel (*Nymphalis antiopa*) eine wichtige Nahrungsquelle. Auch wenn die Raupen des selten gewordenen Trauermantels (*Nymphalis antiopa*) hauptsächlich von Salweiden-Blättern leben, suchen die Falter gerne fauliges Obst in Gärten und Streuobstwiesen auf.



Abb. Nr. 5: Der hauptsächlich von bodenbewohnenden Ameisen lebende Grünspecht (*Picus viridis*) ist auf besonders kurzrasigen Obstbaumwiesen anzutreffen, weshalb er auch Grasspecht oder Erdspecht bezeichnet wird. Gelegentlich fressen Grünspechte aber auch gerne Beeren oder etwa Obst wie Kirschen und Äpfel.

Klimaschutzaktion gegen den „Weltuntergang“

Wie zuvor bereits ausgeführt sollen die Obstbaumhochstämme in der Barwedeler Feldmark künftig auf vielfältige Art und Weise

Früchte tragen: Neben der großen ökologischen Bedeutung der Obstgehölze für viele einheimische Tierarten, der Bereicherung der Natur und ortsnahen Landschaft sowie ihrer wichtigen Ernährungs- und Erholungsfunktion für die Menschen sollen die Pflanzungen jedoch auch eine wichtige Klimaschutzfunktion erfüllen: So sind die Folgen und Ursachen des Klimawandels seit Monaten in nahezu allen Medien präsent. Durch die mehrere 100 Jahre alt werdenden Obstbäume wird im Holz dauerhaft Kohlendioxid (CO₂) gebunden. Neben der Reduzierung des CO₂-Ausstosses ist dies nämlich die aktuell einzig sinnvolle Methode, CO₂ wieder aus der Luft zu entfernen. Anstatt Obst aus Übersee energieaufwendig zu importieren wird durch den Konsum regionaler Ware ebenfalls der Kohlendioxid-Ausstoß gesenkt. Getreu dem Motto Martin Luthers (Abb. 6) wurde nun der NABU mit Unterstützung des Gemeinderates sowie des Optikers Fielmann aktiv. Durch die öffentliche Bereitstellung der „süßen Früchtchen“ zum Verzehr werden damit künftig auch die Barwedeler zu aktiven und genussvollen Klimaschützern.

eine hellere Jahreszeit ein, die auch Hoffnung auf eine schon bald prächtige Obstbaumblüte im nahenden Frühjahr geben möchten. Auf der nördlichen Erdhalbkugel ist die Wintersonnenwende (astronomisch exakt am 21.12.2008) zugleich die längste Nacht und der kürzeste Tag des Jahres. Ab diesem Tage nimmt die Kraft der Sonne wieder zu, die Tage werden länger und die Ackerfrüchte können neu bestellt werden. Seit alters her gehören daher Sonnenwendfeiern weltweit zu den ältesten Festen vieler Völker und Kulturen: von Asien, Europa bis hin zu Nordamerika. Auch bei vielen europäischen Kulturen wie den Kelten, Germanen, Slawen und Römern hatten Sonnenwendefeste einen festen Platz. So wurde bei den Germanen um die Wintersonnenwende herum das Julfest - das Geburtsfest der Sonne - gefeiert, wie es beispielsweise heutzutage auch noch in Schweden praktiziert wird (Abb.7). Im Zuge der Christianisierung wurde jedoch das uralte Wintersonnenwendfest zum christlichen Weihnachtsfest umfunktioniert: So wurde aus der Geburtstagsfeier des alten Sonnengottes die des neuen Christengottes.



Abb. 6: Kirchen-Reformator Martin Luther mit seiner Frau Margarethe. Luther wird das Zitat zugeschrieben: „Wenn morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“.



Abb. Nr. 7: Weihnachts- bzw. Julfest in Schweden: Zu Ehren der zur Wintersonnenwende wiedergeboren Sonnengöttin Lucina werden Kerzen angezündet, die als Symbol des Lichtes und neuen Lebens angesehen werden.

Weihnachtsgeschenk zur Wintersonnenwende

Durch die Fertigstellung der Pflanzarbeiten zur Weihnachtszeit 2008 sind die Pflanzungen symbolisch auch als Weihnachtsgeschenk an die Gemeinde und Bewohner Barwedels zu betrachten. Ebenso läuten diese zur zeitgleichen Wintersonnenwende erfolgten Pflanzungen wieder

Landschaftspflege im Großen Moor

Von Jakob Drees (Leiter der Qualifizierung)

Seit fünf Jahren pflegen rückgezüchtete Auerochsen und Konikponys im Auftrag des NABU Randbereiche im NSG „Großes Moor“. Die Herde ist auf insgesamt 30 Rinder und sechs Ponys angewachsen, die sich gut eingelebt haben. In der ursprünglichen Landschaft können die großen Säugetiere ihr art Eigenes Verhalten ausleben, denn menschliche Eingriffe werden auf ein Mindestmaß reduziert.

Mittlerweile ist die Rinderherde so groß geworden, dass künftig einzelne Tiere vermarktet werden können. Interessenten an Qualitätsfleisch wenden sich an den Tierbetreuer Jakob Drees unter Tel. 05835 7285



Landschaftspflege schmeckt

Da auf der Weidefläche auch nach fünf Jahren immer noch viele Birken nachwachsen, wurden jetzt Landschaftspflegeziegen angeschafft, welche die Rinder und Ponys bei der Hochmoorpflege unterstützen. Wir danken insbesondere der Deutschen Umwelthilfe DUH, die mit einer Projektförderung die Anschaffung der Ziegen erst ermöglicht hat.

Ziel der Beweidung ist neben der Pflege der bereits betreuten Fläche die Entwicklung alternativer Pflege- und Beweidungskonzepte, die unter den besonderen Bedingungen des Moores einen naturverträglichen, effektiven und kostengünstigen Naturschutz sicherstellen sollen.



Interesse weckte die Arbeit des NABU bei Bundesumweltminister Sigmar Gabriel, der im August 2008 das Große Moor besuchte. Nun ist eine wissenschaftliche Arbeit in Planung, um die bisherigen Erkenntnisse der Hochmoorrenaturierung noch zu vertiefen.



Minister Gabriel im Großen Moor, links NABU Vorsitzender G. Braun

Ein weiteres wichtiges Element der Hochmoorpflege ist das NABU-Qualifizierungsprojekt, das mittlerweile seit 20 Jahren besteht. Neben jungen Erwerbslosen unter 25 Jahren werden auch ältere Langzeitarbeitslose an verschiedene Berufe wie Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft, Baugewerbe und Tierpflege herangeführt, um die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Beispielsweise werden viele der Mitarbeiter zu gewerblichen Motorsägeführern ausgebildet. Die Qualifizierung wird u.a. durch die Landkreisstiftung und durch Bingo - Die Umweltlotterie gefördert, wofür wir herzlich danken.

Schwerpunkt der Arbeiten ist zurzeit das Entfernen von Weidengebüschen, die auf Grund wechselnder Wasserstände wertvolle Moorbiotope überwuchern. Der NABU erprobt verschiedene Verfahren, um offene Wasserflächen zu erhalten, die wichtig für den Erhalt von Amphibien und Libellen im Moor sind.



Weidengehölze entfernen



Diese Spurensicherung liegt auch in Ihrer Hand.

Mit Ihrem Nachlass können Sie ein Stück Natur sichern und hinterlassen selbst Spuren.

Unser Infomaterial zum Thema Testament erhalten Sie gratis, senden Sie einfach diese Anzeige an:

NABU · 10108 Berlin



Veranstaltungsprogramm 2009

März

- So. 01.03.2009 09:00 **Isewanderung mit anschließendem Essen**
Treffpunkt: Kästorf Schule
Anmeldung zum Essen bei Ewald Böhm, Tel.: 05371 / 51716
Leitung: Reinhard Thamm
Veranstalter: NABU Stadt Gifhorn
- Fr. 13.03.2009 19:00 **Großer Cornwall-Abend**
Cornwallkenner berichten von den faszinierenden Landschaften und verwöhnen mit den landestypischen kulinarischen Spezialitäten.
Ort: Seminarraum des Strohballenhauses in Leiferde
Leitung: Rüdiger Wohlers und Heike Neunaber
Teilnahmegebühr: 11,- € pro Person
Anmeldung bis 09.03.09, Tel.: 05373 / 4361
- Do. 26.03.2009 19:00 **Herzog Franz und seine Großfamilie**
Ort: Seminarraum des Strohballenhauses in Leiferde
Leitung: Ulrich Tietje
Veranstalter: NABU Kreisverband Gifhorn
- So. 29.03.2009 11:00 **Ostermarkt Groß Schwülper**
Stand der NABU Papenteich

April

- Do. 16.04.2009 18:00 **Jahreshauptversammlung der NABU Gruppe Isenbüttel**
Ort: Gaststätte Evers, Isenbüttel
- Di. 21.04.2009 19:00 **UN-Weltklimareport – Berichte über eine aufhaltsame Katastrophe**
Powerpoint-Präsentation
Leitung: Dipl.-Biol. Uwe Kirchberger
- Di. 21.04.2009 20:00 **Jahreshauptversammlung des NABU Kreisverbandes Gifhorn**
Ort: Seminarraum des Strohballenhauses in Leiferde
- So. 26.04.2009 11:00 **Obstblütenfest auf der Streuobstwiese Wasbüttel**
Leitung: Manfred Deneke
Veranstalter: NABU Isenbüttel

Mai

08. bis 10.05.2009 **Stunde der Gartenvögel** – bundesweiter Aktionszeitraum aller NABU-Gruppen

So. 17.05.2009 11:00 **NABU-Storchenfest**
Ort: NABU-Artenschutzzentrum und Strohballenhaus, Leiferde
Leitung: Bärbel Rogoschik und Uwe Kirchberger
Veranstalter: NABU Artenschutzzentrum und Kreisverband Gifhorn

Juni

So. 07.06.2009 10:00 **Radtour im Großen Moor zur Zeit der „Wollgrasblüte“**
Radtour zur Zeit der so genannten „Wollgrasblüte“, die Teile der Moores weiß bedeckt. Rundkurs von ca. 25 km Länge im Naturschutzgebiet Großes Moor. Der Frühling zeigt im Moor ganz besondere Kontraste aus schwarz, weiß und grün. Dauer: ca. 4-5 Std.
Treffpunkt: Neudorf-Platendorf, nördliches Ende Dorfstr., Ecke Iseweg.
Kosten: Erwachsene 5,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 2,50 EUR.
Anmeldung bis 05.06.09, Tel.: 05373 / 4361
Leitung Dipl.-Biologe J. Drees

So. 14.06.2009 10:00 **Artenvielfalt zum Anfassen**
Aktionstag für Groß und Klein zum Entdecken der Natur vor unserer Haustür.
Veranstaltungsort: Im Bereich des Schlosssees in Gifhorn
Veranstalter: Vereine, Verbände und Institutionen des Natur- und Umweltschutzes im Landkreis Gifhorn

Sa. 20.06.2009 10:00 **Libellenexkursion an die Lachte**
Leitung: Helmut Rath
Treffpunkt: Ortsmitte von Lüsche
Veranstalter: NABU Isenhagener Land

Sa. 20.06.2009 07:15 **Althandys für den Naturschutz**
Fahrradtour entlang des Havel-Elbe-Radweges zwischen Rathenow und Wittenberge. Streckenlänge ca. 85 km. Rückkehr in GF ca. 21:30 Uhr.
Treffpunkt: Bahnhof Gifhorn
Kosten: 20,- EUR, inkl. Bahnfahrt
Anmeldung bis 12.06.08, Tel.: 05373 / 4361
Leitung: Ulf Kehlert

Fr. 26.06.2009 22:00 **Glühwürmchenwanderung**
Treffpunkt: Eyßel, ICE-Brücke Isenbüttel
Leitung: Dipl.-Biol. Uwe Kirchberger
Veranstalter: NABU Kreisverband Gifhorn

Juli

Sa. 11.07.2009 09:00 **Gifhorer Storchentour**
PKW-Rundfahrt zu allen in diesem Jahr besetzten Weißstorchnestern im Landkreis Gifhorn.
Treffpunkt: NABU-Artenschutzzentrum, Leiferde
Leitung: Hans Jürgen Behrmann, Weißstorchbetreuer
Informationen und Anmeldung unter Tel.: 05145 / 284289

So. 19.07.2009 10:00 **Radwanderung „Von Gifhorn ins Große Moor“**
Radwanderung im Naturschutzgebiet Großes Moor. Rundkurs von ca. 30 km Länge. Die Geschichte des Moores, Torfabbau, Moorlehrpfad, Renaturierungsarbeiten sowie das Beweidungsprojekt mit Auerochsen, Konikponys und Ziegen werden erläutert. Dauer: ca. 4-5 Std.
Treffpunkt: Gifhorn, Parkplatz an der B 188 gegenüber Hotel Isetal
Kosten: Erwachsene 5,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 2,50 EUR.
Anmeldung bis 17.07.09, Tel.: 05373 / 4361
Leitung Dipl.-Biologe J. Drees

August

Sa. 15.08.2009 09:30 **Wo die Fische wandern lernen**
Ganztägige Fahrradtour zu den Fischaufstiegsanlagen an der Oker zwischen Müden und Rothemühle. Rundkurs von ca. 70 km Länge mit Einkehr.
Treffpunkt: Bahnhof Ohof
Kosten: Erwachsene 5,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 2,50 EUR
Anmeldung bis 13.08.09, Tel.: 05373 / 4361
Leitung: Ulf Kehlert

Sa. 29.08.2009 10:00 **Stechimmenexkursion**
Einblick in das faszinierende Leben der Stechimmen.
Leitung: Helmut Rath
Treffpunkt: Ortsmitte von Lüsche

Sa. 29.08.2009 20:00 **European batnight – Fledermäuse am Schlossee**
Leitung: Uwe Kirchberger
Treffpunkt: Parkplatz am Schlossee
Veranstalter: NABU Kreisverband Gifhorn

September

Sa. 05.09.2009 **NABU Landesvertreterversammlung in Celle**

So. 13.09.2008 10:00 **Radwanderung „Rund ums Große Moor“ ab Wahrenholz**
Radwanderung ins Naturschutzgebiet Großes Moor, Rundkurs von ca. 30 km Länge. Von der Ise bis zum Elbe-Seitenkanal führt diese Radtour auf einem Rundkurs durch ausgedehnte Wiesen, Traumwälder, Feucht- und Abtorfungsgebiete. Interessierte erfahren viel Wissenswertes über Flora und Fauna des Moores. Dauer: ca. 4-5 Std.
Treffpunkt: Wahrenholz, Bahnhof. An- und Abreise mit dem Zug sind möglich.
Kosten: Erwachsene 5,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 2,50 EUR.
Anmeldung bis 11.09.09, Tel.: 05373 / 4361
Leitung Dipl.-Biologe J. Drees

Oktober

- Sa. 03.10.2009 9:00 **European Birdwatch an den Meiner Stapelteichen**
Europaweite Aktion zur Beobachtung von Rastvögeln
Leitung: Wilfried Paszkowski
Treffpunkt: Sportplatz Fuhrenkamp in Meine
Veranstalter: NABU Papenteich
- So. 18.10.2009 09:00 **Most selber machen mit der Obstpresse**
Aktion für die ganze Familie. Obst bitte mitbringen!
Ort: Streuobstwiese Wasbüttel
Leitung: Helga Mannes
Veranstalter: NABU Isenbüttel
- So. 25.10.2009 10:00 **„Wege ins Moor“, Gummistiefel-Wanderung**
Moorwanderung von ca. 10 km Länge auf ansonsten gesperrten Wegen im Kernbiotop des NSG Großes Moor, Besuch des NABU-Beweidungsprojektes mit Auerochsen, Konikponys und Ziegen. Dauer ca. 4-5 Std. Picknick mitbringen, Teilnahme nur mit Gummistiefeln, wenigstens im Gepäck!
Treffpunkt: Neudorf-Platendorf, nördl. Ende der Dorfstraße, Ecke Iseweg.
Kosten: Erwachsene 10,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 5,- EUR.
Anmeldung bis 23.10.09, Tel.: 05373 / 4361
Leitung: Dipl.-Biologe J. Drees

November

- So. 01.11.2009 9:00 **Isewanderung mit anschließendem Essen**
Treffpunkt: Kästorf Schule
Anmeldung zum Essen bei Ewald Böhm, Tel.: 05371 / 51716
Leitung: Reinhard Thamm
Veranstalter: NABU Stadt Gifhorn
- So. 15.11.2009 10:00 **Kraniche im Großen Moor**
Nachmittagswanderung quer durchs Moor, auf sonst gesperrten Wegen. Ca. 10 km Länge. In der Dämmerung können Kraniche bei der Rückkehr ins Moor beobachtet werden. Festes Schuhwerk und Picknick mitbringen. Dauer ca. 3 Std.
Treffpunkt: Neudorf-Platendorf, nördl. Ende der Dorfstraße, Ecke Iseweg.
Kosten: Erwachsene 10,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 5,- EUR.
Anmeldung bis 13.11.09, Tel.: 05373 / 4361
Leitung: Dipl.-Biologe J. Drees
- Sa+So, 28. + 29.11.2009 **Schlossmarkt zum Advent**
Stand des NABU Kreisverbandes Gifhorn

Mitglieder des NABU erhalten bei allen kostenpflichtigen Veranstaltungen eine Ermäßigung von 1,- Euro.

Anmeldungen und Rückfragen bitte an die Geschäftsstelle des: NABU Kreisverband Gifhorn e.V.,
Hauptstraße 24, 38542 Leiferde, Tel.: 05373 / 4361, Fax: 05373 / 330710
e-mail: info@nabu-gifhorn.de, Internet: www.nabu-gifhorn.de

Ansprechpartner:

Vorsitzender des NABU-Kreisverbandes Gifhorn e.V.

Gerhard Braun,
Färberstraße 24, 38518 Gifhorn,
Tel.: (0 53 71) 5 22 06
E-Mail: Gerhard.Braun@NABU-Gifhorn.de

Geschäftsführer des NABU-Kreisverbandes Gifhorn e.V.

Dipl. Biologe Uwe Kirchberger,
Hauptstraße 24, 38542 Leiferde,
Tel. (0 53 73) 43 61
Fax (0 53 73) 33 07 10
E-Mail: Info@NABU-Gifhorn.de
<http://www.nabu-gifhorn.de>

Gleichberechtigte stellvertretende Vorsitzende des NABU-Kreisverbandes Gifhorn e.V.

Peter Riemer,
Kriemhildweg 10, 29367 Steinhorst,
Tel.: (0 51 48) 12 32
E-Mail: Peter.Riemer@NABU-Gifhorn.de

Hans-Jürgen Goes,
Abbesbütteler Straße 13, 38527 Meine,
Tel.: (0 53 04) 45 13
E-Mail: Hans-Juergen.Goes@NABU-Gifhorn.de

Kassenführung

Angelika Schönfeld,
Dannenbütteler Weg 62, 38518 Gifhorn,
Tel.: (0 53 71) 5 78 85
E-Mail: Kasse@NABU-Gifhorn.de

Mitgliederverwaltung

Peter Riemer,
Kriemhildweg 10, 29367 Steinhorst,
Tel.: (0 51 48) 12 32
E-Mail: Peter.Riemer@NABU-Gifhorn.de

Schriftführerin

Helga Mannes,
Schulstraße 4, 38550 Isenbüttel,
Tel.: (0 53 74) 46 84
E-Mail: Helga.Mannes@NABU-Gifhorn.de

Projektleiter der ABM Großes Moor

Dipl. Biologe Jacob Drees,
Lönsweg 15, 29399 Wahrenholz,
Tel.: (0 58 35) 72 85
E-Mail: Moor@NABU-Gifhorn.de

NABU - Boldecker Land

Dipl. Biologe Jan - Hinnerk Schwarz,
Am Bullenberg 6, 38476 Barwedel,
Tel.: (0 53 66) 2 54
E-Mail: schwarzjh@web.de

NABU Brome

Uwe Bleich,
Schubertring 1, 38473 Tiddische,
Tel.: (0 53 66) 16 85
E-Mail: NABU.SGM.Brome@t-online.de

NABU Stadt Gifhorn

Ewald Böhm,
Wittkopsweg 31, 38518 Gifhorn,
Tel.: (0 53 71) 5 17 16
E-Mail: ewald.boehm.1@t-online.de

NABU Isenbüttel

Manfred Deneke,
Klein Vollbütteler Weg 6, 38551 Ribbesbüttel,
Tel.: (0 53 73) 17 57
E-Mail: deneke@arcor.de

NABU Meinersen

Reinhard Meier,
Kreuzkamp 18, 38539 Müden,
Tel.: (0 53 75) 9930
E-Mail: reinhard_meier@gmx.de

NABU Papenteich

Hans - Jürgen Goes,
Abbesbütteler Straße 13, 38527 Meine,
Tel.: (0 53 04) 45 13
E-Mail: Hans-Juergen.Goes@NABU-Gifhorn.de

NABU Isenhagener Land

Dipl. Biologe Jakob Drees,
Lönsweg 15, 29399 Wahrenholz,
Tel.: (0 58 35) 72 85
E-Mail: j-drees@gmx.de

NABU - Gruppe Baum und Strauch

Ilse Bruder,
Kehrwieder 13, 38542 Leiferde,
Tel.: (0 53 73) 14 71

AG Heiden- und Magerrasen

Dipl. Biologe Jan - Hinnerk Schwarz,
Am Bullenberg 6, 38476 Barwedel,
Tel.: (0 53 66) 2 54

Greifvogelarbeitsgruppe Gifhorn

Peter Derpmann-Hagenström
Tel.: (05371) 5 50 47

Spendenkonten des NABU - Kreisverbandes

Sparkasse Gifhorn - Wolfsburg

Kto.-Nr. 171 008 600
BLZ 269 513 11

Volksbank eG Wolfsburg

Kto.-Nr. 373 349 1000
BLZ 269 910 66
